

Leben und Werk des Kärntner Bryologen, Industriellen, Erfinders, Philosophen und Polyhistor Anton WALLNÖFER (1856–1926)

Gerfried-H. Leute, Adolf Schriebl
und Heinrich Wallnöfer

Einleitung

Die Kärntner Mooskunde oder Bryologie blickt auf eine lange Tradition zurück (vgl. SABIDUSSI, 1916, GRIMS, 1985). Wie auch bei der Erforschung der Farn- und Blütenpflanzen (LEUTE, In: HARTL & al. 1992) war es auch hier der Ahnherr aller Kärntner Botaniker, der Jesuitenpater und Gymnasialprofessor Franz Xaver Freiherr von Wulfen (1728–1805) in Klagenfurt, der sich als erster im Lande auch der Moosflora mit wissenschaftlicher Gründlichkeit widmete, Herbarmaterial sammelte und neue Taxa beschrieb. Sein Manuskript über die „Musci frondosi“ (Laubmoose) blieb jedoch bis heute unveröffentlicht. Besonders anziehend wirkte schon im frühen 19. Jahrhundert auf Botaniker aller Fachbereiche die Umgebung von Heiligenblut, die Pasterze und die Gamsgrube. Hier wären bekannte Namen wie H. Ch. Funck, H. G. Floercke, D. H. Hoppe, Ch. F. Schwaegrichen, F. Ch. Hornschuch, W. Ph. Schimper, O. Sendtner u. v. a. zu nennen, die zahlreiche neue Arten vorfanden und beschrieben. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts sind besonders zwei Moosforscher hervorzuheben, die, jeder für sich, unser Bundesland durchforschten und sammelten. Sie hinterließen umfangreiche Lebenswerke, die auch noch heute als wichtige Basis jeder bryologisch-wissenschaftlichen Arbeit in Kärnten herangezogen werden. Es waren dies Gustav Adolf Zwanziger (1837–1893) (KLEMUN, 1993, 1998) und Anton Wallnöfer (1856 bis 1926), der von biographischer Seite schon völlig vergessen schien, und dessen Persönlichkeit, Leben und vielschichtiges Œuvre wir hier erstmals vorstellen möchten. Eine erstmalige Würdigung erfuhr dessen Werk vor kurzem im Jahre 1998 anhand seltener und noch nie öffentlich präsentierter Exponate aus Familienbesitz in der Sonderausstellung „Werkstatt Natur. Pioniere der Forschung in Kärnten“ im Landesmuseum für Kärnten in Klagenfurt (vgl. KLEMUN, 1998).

„Die Laubmoose Kärntens“ von Anton Wallnöfer und sein Moosherbarium

(LEUTE, G. H. & A. SCHRIEBL)

Schon die Recherchen zur Persönlichkeit Anton Wallnöfers gestalteten sich anfangs äußerst schwierig, verfügte doch die botanisch-biographische Sammlung des Kärntner Botanikzentrums, wo im Kärntner Landesherbar (KL) auch die Moossammlung Wallnöfers aufbewahrt wird, über keinerlei Materialien zu dessen Leben und

Wirken. Erst durch einen glücklichen Zufall entdeckte einer von uns (G. H. L.) am Klagenfurter Zentralfriedhof Annabichl einen Wallnöferschen Grabstein (Abb. 1) und dieser führte in weiterer Folge auf die Spur des in Wien lebenden und als Arzt, Psychotherapeut und Schriftsteller wirkenden Enkels Anton Wallnöfers, OMR Dr. Heinrich Wallnöfer, der sich dankenswerterweise bereit erklärte, für diesen Beitrag die Lebensgeschichte seines genialen Großvaters zu verfassen. Ihm verdanken wir auch das handgeschriebene Originalmanuskript „Die Laubmoose Kärntens“ von Anton WALLNÖFER (1888) sowie zahlreiche biographische Unterlagen, die er dem Kärntner Botanikzentrum geschenkwiese überließ.

Wallnöfers Werk „Die Laubmoose Kärntens“ (WALLNÖFER, 1888) war schon bei seinem Erscheinen das bedeutende regionale Erstlingswerk zu diesem Thema schlechthin und ist es eigentlich bis heute geblieben (Abb. 2). Aus dem Vorwort können wir entnehmen, dass Wallnöfer mit den namhaftesten Bryologen seiner Zeit wissenschaftlichen Kontakt pflegte und mit ihnen auch in regem Tauschverkehr stand. Seine speziellen Forschungs- und Sammelgebiete in Kärnten waren die Hohen Tauern, die Nockberge, die Julischen Alpen, die Kla-



Abb. 1: Grabmal Wallnöfer am Klagenfurter Zentralfriedhof Annabichl, 1987. Aufn. G. H. Leute

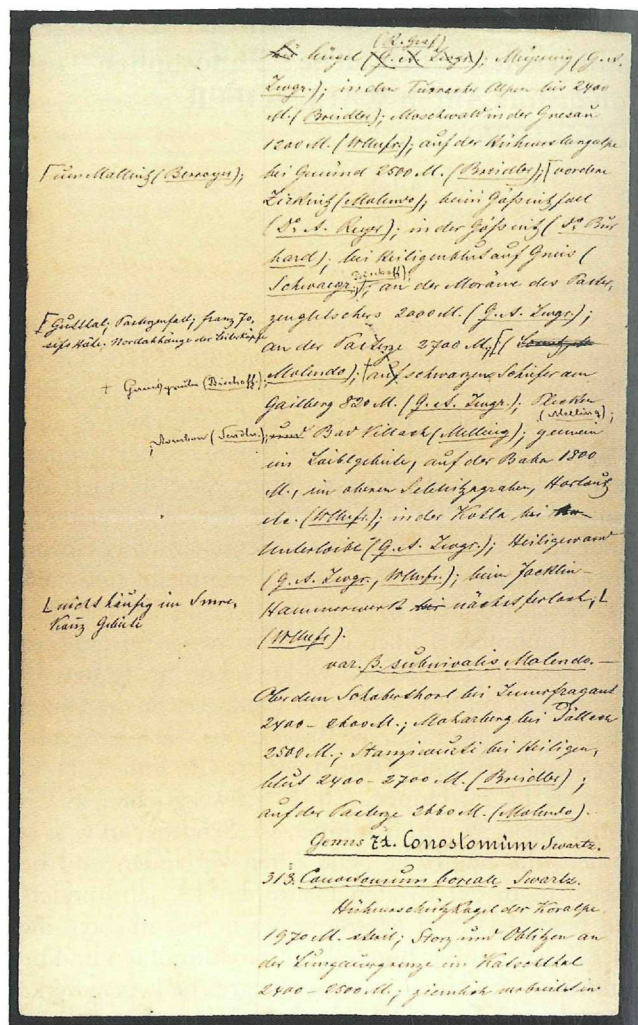
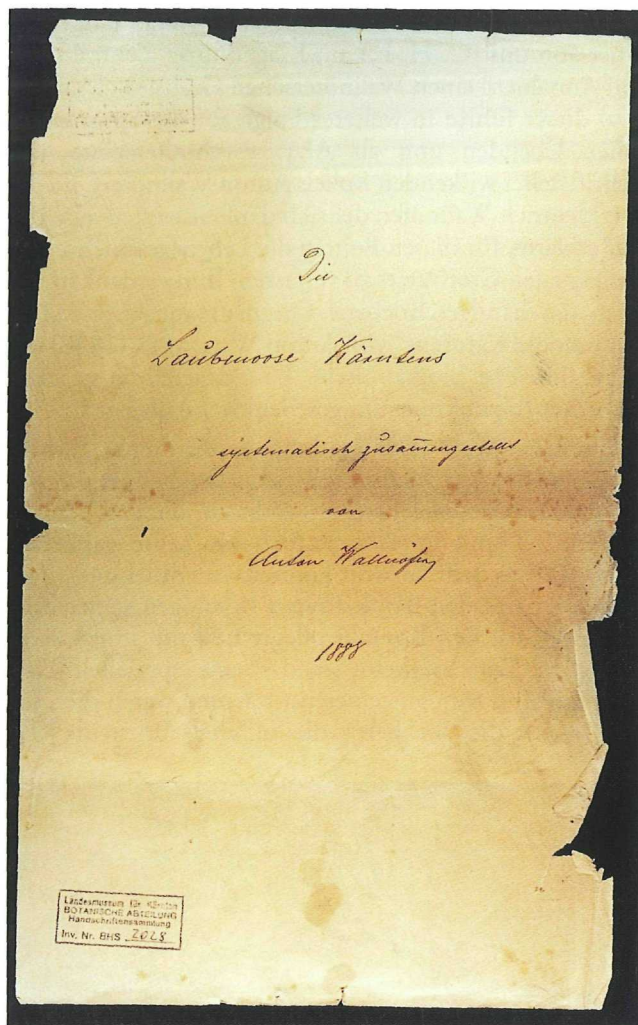


Abb. 2: Titelblatt und Seite aus dem handschriftlichen Manuskript „Die Laubmoose Kärntens“ von Anton Wallnöfer. Kärntner Botanikzentrum Klagenfurt, Botanisch-biographische Sammlung. Aufn. K. Allesch

genfurter Umgebung, die Karawanken, das Lavanttal u. a. Als besonders wertvoll zu erachten und hier hervorzuheben sind in diesem Werk die ökologischen Hinweise, die genauen Lokalitäten, die präzisen Angaben über den Sammler, das Sammlungsdatum sowie zusätzliche Bemerkungen auf weiterführende Literatur und Querverbindungen zur weiteren Verbreitung der einzelnen Taxa. Damit wird dem Benützer viel mühevoller Herbar- und Literaturkontrollarbeit erspart und der Zugang zu einem verbreiterten bryologischen Spektrum geboten.

Aus einem Brief Wallnöfers an das k. k. Hofmuseum in Wien vom 14. November 1904, den uns unser Freund und Kustos der Kryptogamensammlungen der Botanischen Abteilung des Naturhistorischen Museums in Wien, Dr. Uwe Passauer, dankenswerterweise in Kopie überließ und in welchem Wallnöfer dem Museum seine Moossammlung zum Kauf anbietet, geht hervor, dass er das wohl umfangreichste Laubmoos-Herbar Österreich-Ungarns mit ca. 40.000 Belegen besessen haben muss.

Zum besseren Verständnis soll hier dieses Schreiben im Originallaut wiedergegeben werden:

„Klagenfurt, 14. Nov. 1904. An das P.T. K.K. Hofmuseum Wien. Besitze das größte Laubmoose-Herbar in Österreich-Ungarn & was demselben am meisten Werth verleiht - von fast sämtlichen Autoren Original-Exemplare von Hoppe, Schimper etc angefangen bis etwa 1895 in circa 40000 Exemplaren. So ziemlich alle europäischen Arten & nicht wenige Exoten sind vertreten. Dies Herbar setzt sich aus mehreren zusammen - so sind von Dr. Schwarz, Sauter, Arnold, G.A. Zwanziger, Melling die Herbarien in meinen vereinigt, man kann demnach mein Herbar als ein rechtes österreichisches Universal-Herbar verzeichnen. Ich möchte nun dasselbe verkaufen & frage mich an ob eventuell das K.K. Hofmuseum darauf reflectirt? Es wäre mir lieb, daß diese Sammlung in Österreich bliebe. Einer möglichst raschen Antwort sieht hochachtungsvoll entgegen, Anton Wallnöfer.“



Abb. 3: Moosprobe von Anton Wallnöfer (*Trematodon ambiguus*) aus dem Kärntner Landesherbar (KL). Aufn. K. Allesch

Eine glückliche Fügung wollte es, dass sein Anbot in Wien auf kein Interesse stieß und er das Herbar dem Naturhistorischen Landesmuseum von Kärnten in Klagenfurt nach einer positiven Begutachtung durch den damaligen Kustos der Botanischen Abteilung, Hans Sabidussi, mit Erfolg offerierte. Die Übergabe der Sammlung erfolgte am 28. April 1909, als Kaufpreis wurden damals 300 Kronen bezahlt. So ist sein bryologisches Lebenswerk im Lande verblieben, wo es auch heute noch den Grundstock der Moossammlung des Kärntner Landesherbars (KL) bildet. Durch den Materialaustausch mit Fachkollegen aus dem In- und Ausland und durch Zukauf ganzer Herbarien finden sich in der Sammlung Wallnöfers zahlreiche und sehr wertvolle Belege aus anderen Kärntner Landesteilen sowie der gesamten damaligen Monarchie Österreich-Ungarn. Nicht nur für taxonomische Forschungen bietet das Herbarium Wallnöfer wertvolles Belegmaterial, auch für durchaus aktuelle Fragestellungen (KRISAI 1999) zu den verschiedenen Biotopzerstörungen der letzten Jahrzehnte, wie Siedlungs- und Straßenbau, Fluss- und Bachregulierungen, Meliorationen, Flurbereinigungen, Intensivlandwirtschaft und im alpinen Gelände besonders Seilbahn- und Liftrassen,

Schipisten u. a., die zum Rückgang oder Erlöschen seltener Arten beigetragen haben, können Wallnöfers Originalbelege herangezogen werden.

Wie die übrigen Herbarbestände des Landesmuseums hat auch das Moosherbar Wallnöfers durch die Einwirkungen zweier Weltkriege, unsachgemäße Lagerung und Behandlung während der letzten 70 Jahre sowie fehlende Konservierung stark gelitten. Inzwischen konnten alle Mängel und Schäden an diesem unersetzlichen Schatz der Kärntner Botanik behoben werden und der Neubau des Kärntner Botanikzentrums im Botanischen Garten Klagenfurt mit seinem „Herbarturm“ bietet nun auch für Wallnöfers Moose optimale Voraussetzungen.

Die Belege des Herbariums Wallnöfer waren ursprünglich in Papierkapseln aufbewahrt oder lagen lose samt den Etiketten auf Papierbögen, die wiederum in Papierumschlägen zu Faszikeln gebunden wurden. Im Zuge der Neuaufarbeitung der gesamten Kryptogamensammlungen des Kärntner Landesherbars, für die unsere bewährte Mitarbeiterin und Kuratorin dieses Sammlungsbereiches, Frau Dr. Helene Riegler-Hager, verantwortlich zeichnet, wurden die Moosproben auf Karton geklebt (Abb. 3), in einheitliche Kapseln aus Packpapier transferiert (Abb. 4)



Abb. 4: Etikette mit Handschrift von Anton Wallnöfer. Aufn. K. Allesch

und die Etiketten an deren äußerer Vorderseite angebracht (Abb. 5). Somit ist auch die Sammlung Wallnöfer für wissenschaftliche Bearbeitungen zugänglich.

Zur besseren Demonstration des Originalzustandes des Wallnöferschen Moosherbars sei hier abschließend der Wortlaut des Gutachtens von Hans Sabidussi aus dem Jahre 1909 (Original im Archiv des Naturwissenschaftlichen Vereines für Kärnten) wiedergegeben (vgl. KLEMUN, 1998):

„Das Herbarium Wallnöfers besteht aus ca. 25 Faszikeln. Diese sind in Großformat angelegt und mit Pappen versehen. In den Artbögen liegen, meist auf kleinen Blättchen (verschied. Formates) aufgelegt, die Moose, reich aufgelegt, von vielen Standorten. Österreich ist am stärksten vertreten, doch sind auch viele Raritäten aus allen Weltteilen vorhanden. Zwanziger, Breidler, Melling, Wallnöfer sind als Sammler am besten vertreten. Die wichtigsten Kärntnerbelege sind vorhanden. Zustand: gut (nur sind die Schnüre schwach, daher Vorsicht beim Transport notwendig, Päckchen stark verstaubt, doch drang der Staub nicht ins Innerste). Die Sammlung wäre unter allen Umständen zu erwerben. Transport auf 2 Handwagen (möglicherweise auf einem großen zweirädrigen Ziehkarren). Schnüre wären mitzunehmen, um die Päckchen fester zu binden und zwar kreuzweise zu binden. Ein Dienstmann und Josef (Urach, der Diener) würden das Aufladen zu besorgen haben. Ausstauben, wenn zulässig, im Hofe des Hauses No. 3, Alter Platz. Übernahmszeit u. Abgabe im Museum einschließlich des Transportes ungefähr 1 Stunde. Empfehlenswert wäre es, wenn Jo-

sef vorher die Sammlung ansehen würde, um das Transportmittel wählen zu können. Die Bedienerin ist immer zuhause (I. Stock, Hofseite links). Wallnöfer übersiedelt Samstag, daher Wegtransport längstens bis Freitag zu bewerkstelligen. Klagenfurt, 27. April 1909, H. Sabidussi, als Abt. Kust.“ Im Tagebuch der Abteilung für Botanik des Naturhistorischen Landes-Museums von Kärnten, einem handschriftlichen Werk von Hans Sabidussi, welches in der botanisch-biographischen Sammlung des Kärntner Botanikzentrums in Klagenfurt aufbewahrt wird, finden sich von dessen Hand noch folgende Eintragungen das Herbarium Wallnöfer betreffend:

„26.4.1909: Herbar Wallnöfers (Moose) besichtigt. 27.4.1909: Befundsbericht über Besichtigung. 28.4.1909: Moosherbar Wallnöfers übernommen. 20.-23.3.1910: Sichtung einer Kiste mit Wallnöfers Moosen. 16., 17.11., 6.12.1923: Flechtensammlung Steiners und Moose Wallnöfers, die durch langjährige Schaustellung Schaden gelitten, in Laden versorgt.“

Literatur

- GRIMS, F. (1985): Zum Stand der bryologischen Erforschung Österreichs. – *Herzogia* 7: 259–277.
- KLEMUN, M. (1993): Gustav Adolf Zwanziger (1837–1893). Naturwissenschaftler und Bohémien. – *Carinthia* II 183/103: 303–320.
- KLEMUN, M. (1998): Werkstatt Natur. Pioniere der Forschung in Kärnten. Katalog zur Ausstellung anlässlich des 150jährigen Bestehens des Naturwissenschaftlichen Vereines für Kärnten. Klagenfurt: Naturwissenschaftlicher Verein für Kärnten.
- KRISAI, R. (1999): Zur Gefährdungssituation von Moosen in Österreich. In: NIKLFELD, H. (Gesamtleitung): Rote Listen gefährdeter Pflanzen Österreichs: 153–156. – Grüne Reihe des Bundesministeriums für Umwelt, Jugend und Familie (Wien), 10.
- LEUTE, G. H. (1992): Zur Erforschungsgeschichte der Flora Kärntens. In: HARTL, H., KNIELY, G., NIKLFELD, H. & M. PERKO: Verbreitungsatlas der Farn- und Blütenpflanzen Kärntens: 45–49. – Klagenfurt: Naturwissenschaftlicher Verein für Kärnten.
- SABIDUSSI, H. (1916): Hilfsbuch zur „Erforschungsgeschichte der Pflanzen Kärntens“. – Handschrift in der Bibliothek des Landesmuseums für Kärnten in Klagenfurt.
- SABIDUSSI, H.: Tagebuch Kärntner Landes-Museum, Abteilung für Botanik. – Handschrift in der botanisch-biographischen Sammlung der Botanischen Abteilung des Landesmuseums für Kärnten, Klagenfurt.

Über meinen Großvater Anton Wallnöfer

Heinrich Wallnöfer

Einleitung

Der Aufforderung, über meinen Großvater zu berichten, komme ich natürlich gerne nach. Als psychoanalytisch orientierter Arzt und Psychotherapeut weiß ich sehr wohl, dass Familienstory und Realität manchmal weit auseinander klaffen. Ich werde mich aber bemühen, möglichst objektiv zu berichten. Wir haben das Glück, dass vom Nachlass meines Großvaters trotz zweier Kriege und mancher politischen Wirren doch noch einiges erhalten geblieben ist.

Herkunft

Die Familie stammt aus Liechtenberg (Montechiaro) in Südtirol: Johann Wallnöfer *10. Mai 1769 → **Anton Johann Wallnöfer**, * 14. September 1805 in Glurns → Anton, Friedrich, Emil Wallnöfer * 23. August 1856 in Klagenfurt, † 17. April 1926, Klagenfurt. Der Vater meines Großvaters ist von Südtirol nach Kärnten eingewandert und hat 1855 in Klagenfurt das Fräulein Amalie Zeller (* 2. März 1833) geheiratet. Nach den Familieninformationen handelte er mit Heilkräutern. Offensichtlich erfolgreich und in größerem Stil, denn er kaufte sich Schloß Wernberg und Schloss Gamsenegg (Steiermark). Er heiratete spät und dürfte ein rechter Patriarch gewesen sein, der im großen Saal von Wernberg sich das Essen auftragen ließ. Die Familie war selten dabei, wie erzählt wird. Den Sohn, das wurde immer wieder erwähnt, hielt der



Abb. 1: Anton Wallnöfer

Vater mit Geld äußerst knapp, so dass er später auch nicht gerade gut damit umgehen konnte. Die Familie scheint aber noch längere Zeit am „Farchenhof“ gewohnt zu haben. Im Notizbuch von 1880 – in einer Zeit, in der noch Geld da war – findet man die Eintragung: *Man schätze das Geld nicht des Geldes wegen (als Zweck) sondern als Mittel zum Zweck. (ego)*

Nach meiner – teilweise sehr lebhaften – Erinnerung war mein Großvater ein sehr freundlicher, höflicher und gütiger Mensch. Am besten ist mir sein Bart in Erinnerung geblieben und das Reiten auf seinen Schultern. Von meiner Mutter wurde er immer wieder als besonders höflicher, ritterlicher und freundlicher Schwiegervater beschrieben.

Entwicklung und Lebensanschauung

Über seine Laufbahn ist mir wenig bekannt. Als Reservefeldwebel eines Dragoner-Regimentes soll er als Waffenübung einen Ritt von Triest nach Graz und wieder zurück gemacht haben. Unterwegs, so heißt es, traf er einen alten Tiroler Landsturmmann, mit dem er ins Gespräch kam. Zum Abschied hängte der alte Soldat dem jungen eine Medaille aus einem der vorhergegangenen Kriege um und sagte: „Da hast und trag's, ich hab's schon lang genug getragen.“

In Graz scheint er eine Art Studium generale gemacht zu haben, war in Latein und Mathematik sehr bewandert und für alles Neue und Moderne in Philosophie und Wissenschaft, vor allem Naturwissenschaft, aufgeschlossen, wie die Beispiele aus den noch erhaltenen zwei Notizbüchern beweisen.

Die Musik spielte in der Familie eine große Rolle. Seine Tochter Ria (vgl. dazu Abb. 3, S. 257), die jung an einer Endokarditis starb, komponierte eine Mazurka, die für einen wohlthätigen Zweck bei Heyn in Klagenfurt verlegt wurde und recht flott klingt. Nach allem, was erzählt wurde, war der Tod von Ria der schwerste Schicksalsschlag seines Lebens.

Leben in Klagenfurt

In die damalige Klagenfurter Gesellschaft dürfte er gut integriert gewesen sein, hatte er doch die „schöne Frau Wallnöfer“ (Maria, Anna Erwein, *12. November 1865 in Bleiberg), auf die ich noch bis 1938 oft angesprochen wurde, geheiratet. Und die war immerhin nicht nur die Tochter des Apothekers und Bürgermeisters von Klagenfurt (Franz) Erwein¹, sondern auch die Nichte des Herrenhausmitgliedes und Landesstatthalters Dr. Josef Erwein. Dass sie wirklich schön war, kann man an den Ölskizzen von Defregger und auf vielen Fotografien feststellen.

Zu seinen Freunden zählten die Familie meines anderen Großvaters, des Erbauers der ersten Werft am Wörthersee (Villa Goriup-Scherri, Krumpendorf), Kapitän Johann Heinrich Scherrl^{2,3}, die Familien Bouvier und Dr. Pichler, mit denen die Familie W., wie eine Fotografie



Abb. 2: Ein Bild aus der Schulzeit

zeigt, den Übergang ins zwanzigste Jahrhundert feierte. Mit Dr. Pichler hatte er auch das Hobby Fotografieren gemeinsam. Darüber hinaus wurde immer wieder von dem bekannten Arzt Dr. Luschan, von Gustav Adolf Zwanziger (dem er offensichtlich viel geholfen und ihn betreut hat), von der Familie Dr. Tschauko usw. erzählt. Unter den alten Büchern befindet sich auch eines von Gaston Delmar, „Erlöschene Geschlechter“, eine historische Erzählung, Olmütz, 1880, mit der Widmung „Der Familie Wallnöfer in besonderer Hochschätzung gewidmet von dem Verfasser.“

Persönlichkeit

Mit seinen damals – und auch heute – nicht gerade allgemein anerkannten Ideen muss er es eher schwer gehabt haben. Er dürfte stark von der Phrenologie des Hirnforschers Gall⁴ geprägt worden sein. Ich nehme aus dem Notizbuch zwei vorweg:

Meine Ansichten über Phrenologie (I/108–111)⁵:

„Die phrenologischen Wissenschaften werden dem Menschen das Mittel, den Weg angeben, wie er dort hin gelangen kann, wo er zu sein verdient; die Phrenologie wird ihn den Weg zu seinem Glücke, zur Harmonie führen. Was ist ein moralisch Irrer in seiner äußerlich erkennbaren Erscheinung anderes als ein Verbrecher. Die Zeit wird

kommen, in welcher man auf unsere Strafanstalten mit demselben wehmütigen Blick zurückschauen wird, auf welchen die Phrenologie auf die mit Drehstühlen, Ketten und Peitschen wohl versehenen Irren-Anstalten blickt. Die Strafanstalten haben mit den Irren-Anstalten nicht gleichen Schritt gehalten. Letztere gaben mehrere ihrer Kranken geheilt zurück, als die ersteren, und doch ist die Seelenstörung des Bewohners der Irrenanstalt gewiß weit verzweifelter als diejenige des Bewohners der Strafanstalt. Woher kommt dieses traurige Mißverhältnis? Allein daher, weil man den Bewohner der Strafanstalt nicht dafür erkennt was er ist: Für einen moralisch Kranken, weil man ihn nicht zu heilen bemüht ist, sondern durch die Behandlung, welcher man ihn unterwirft, seinen Krankheitszustand verschlimmert. Weil man ihn aufreizt statt zu besänftigen, weil man seine Wunden mit eisernen Ketten umzieht, statt ihm Balsam aufzulegen.

Dem Intellektuellen Irren stellt man einen Arzt zur Seite, der für ihre körperliche und geistige Beschaffenheit Sorge trägt, welcher bemüht ist, ihnen Erheiterung Beschäftigung und Ausbildung, wie sie durch ihre Individualität geboten ist, zu verschaffen. Warum sorgt niemand für die Erheiterung und geistige Ausbildung der moralischen Irren. Warum werden die Sträflinge nicht nach ihren individuellen Bedürfnissen, sondern klassenweise behandelt? Jeder Gefängniswärter weiß es, daß in den verschiedenen

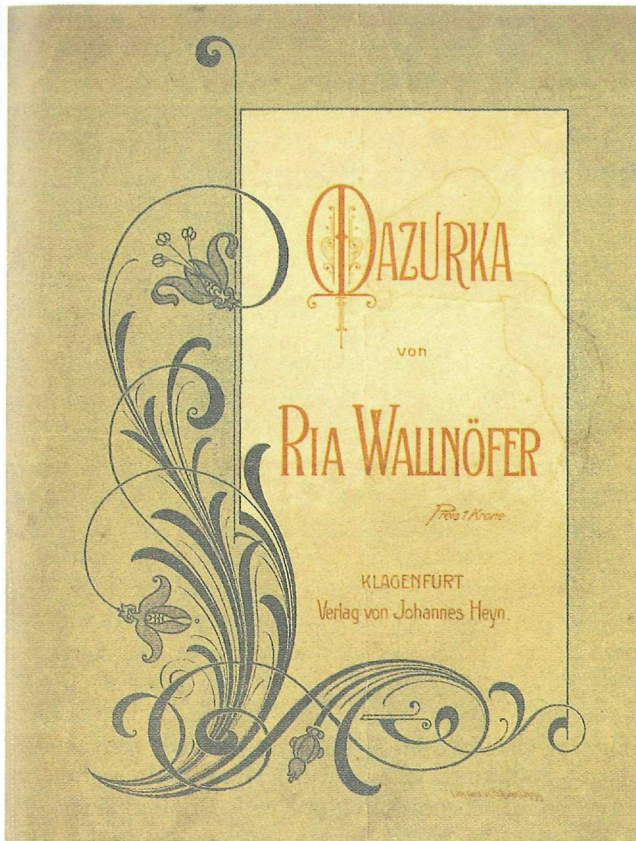


Abb. 3: Mazurka von Ria Wallnöfer

Gesang der Nacttigall.

Fantasia.

Der

Hochwohlgeboienen Frau Maria
Wallnöfer

hochachtungsvollst gewidmet,

von

Johanna Toos

Abb. 4: Widmung einer „Fantasia“ an meine Großmutter

schen den Fähigkeiten seines Gesamtsystems (GALL, 1822) und den primären geistigen Fähigkeiten (verbale Fähigkeit, numerische Fähigkeit, räumliche Wahrnehmung usw.) sowie den Verhaltensdispositionen (Aggressivität, Brutverhalten, Geselligkeit usw.)⁶. Erst der berühmte Chirurg und Hirnforscher Paul Broca

Abtheilungen, welche in den Strafanstalten bestehen, die verschiedenartigsten Individuen enthalten sind.

Natürlich kann eine solche Behandlung über Bausch und Bogen keine individuellen Erfolge herbeiführen. Daher sind unsere Strafanstalten wenn sie auch zuweilen den Namen Besserungsanstalten führen, die Pflanzanstalten der großen und verhärteten Verbrecher, und der Staat, welcher solche übel eingerichtete Anstalten leitet, kann den Vorwurf nicht von sich wälzen, daß er es ist, durch dessen Maßregeln die großen und verhärteten Verbrecher herangebildet werden.“

Das klingt nicht gerade sehr zeitgemäß. Der Schöpfer einer Hirnlokalisationstheorie Franz Joseph Gall (1758 bis 1828) lehrte 1796, im Gegensatz zu den ärztlichen, religiösen moral-philosophischen Theorien: *die Hirnrinde ist der Sitz der geistig seelischen Funktionen*. 1808 widerlegte eine spezielle Kommission der französischen Akademie der Wissenschaften die Behauptung Gall's, dass das Hirn mit dem Verstand oder allgemein mit dem Seelenleben in irgend einer Beziehung stünde. (Man vermutete als Sitz der Gefühle und Leidenschaften eher die Eingeweide.) Wenn auch die „Schädelfelder“ Galls nicht so bestätigt werden konnten wie er sie konzipierte, war er doch einer der ersten, die den „Sitz der Seele“ in die Hirnrinde verlegten und dort Zentren vermuteten. Die heutige Psychologie findet „eine erstaunliche Übereinstimmung zwi-



Abb. 5: Maria Wallnöfer-Erwein, Skizze von Defregger



Abb. 6: Verlobungsbild mit dem Neufundländer „Hyon“

(1824–1880), der das „motorische Sprachzentrum“ fand, hat einen wesentlichen Teil der Forschungen Galls bestätigt. Seit damals weiß man (übrigens bis heute noch nicht ganz unbestritten), dass „gewisse umschriebene Gebiete der Hirnrinde der Sitz, das Organ bzw. Zentrum bestimmter Seelenfunktionen“ sind.

Die erhaltenen Notizbücher sind vielleicht überhaupt ein gutes Mittel, den Menschen Anton Wallnöfer etwas näher kennen zu lernen und gleichzeitig einen Blick in die Denkweise des „aufgeklärten Bürgertums“ dieser Zeit zu tun, wodurch sie, wie ich glaube, auch von allgemeinen Interesse sind.

Notizbuch 1

In ein kleineres Buch (14 x 8,5 cm, Notizbuch 1) scheint er sozusagen Roheintragungen gemacht zu haben. Sie sind mit Bleistift geschrieben und manche Notiz scheint dann auch im größeren Buch (22 x 14 cm) auf. Den psychotherapeutisch tätigen Arzt in mir freut es natürlich, wenn unter den Büchern, die er sich notierte, auch die „Diätetik der Seele“ von Ernst Freiherr von Feuchtersleben, Dr. med., auftaucht und die Ausgabe von 1874 noch in unserem Besitz ist.

In diesem kleinen Buch versuchte er sich auch mit Bleistiftskizzen, wie das damals wohl die meisten taten.

Im Notizbuch 1 wird auch schon sein Interesse an der Physik, der Farbenlehre, der Wärme und eben auch der Botanik (Otto Wünsche: Die Kryptogamen Deutschlands, H. Wallner: Deutschlands Farne) deutlich.

Einen gewissen Einblick in das, was damals vom „aufgeklärten Publikum“ gelesen wurde, mögen einige Buchtitel geben, die ebenfalls in Notizbuch 1 notiert sind:

Die Lieder des Mirza Schaffy mit einem Prolog von Friedrich Bodenstedt.

Charas, Paraguay Buenos Aires und la Plata, 2 Bde
Moritz Busch, Wanderungen zwischen Hudson und Mississippi



Abb. 7: Familien Bouvier, Pichler und Wallnöfer am 31. Dezember 1900

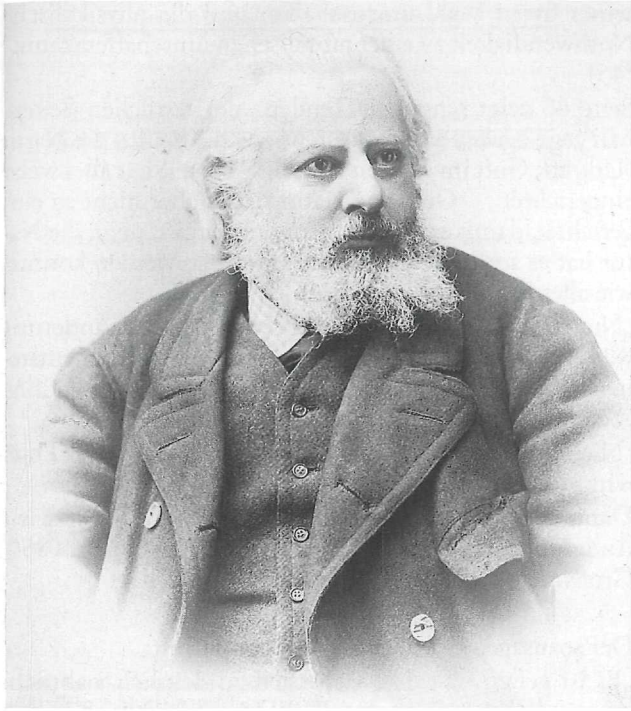


Abb. 8: Gustav Adolf Zwanziger. Auf der Rückseite gewidmet von Alois Beer

Custoza und Königgrätz, zwei Bde
 Cervantes, Don Quichote
 Dr. Adolf Fischhof: Österreich und die Bürgschaften seines Bestandes
 Gustav Freitag: Die Ahnen, Ingo und Ingraban, Das Nest der Zaunkönige
 Gerstäcker, Die Regulatoren des Arkansas
 Gonzales E. Der Menschenjäger
 Frd. Hillwald, der vorgeschichtliche Mensch, 2 Bde
 Gustav F. Kühne, Die Freimaurer, 2 Bde
 Mulbach Luise, Kaiser Josef und Maria Theresia
 Spitzer, Wiener Spaziergänge
 Sacher Masoch: Maria Theresia und die Freimaurer
 Wick Frd. G., Das Buch der Erfindungen
 Die Bibel oder die ganze heilige Schrift des alten und neuen Testaments nach der deutschen Übersetzung von Dr. Martin Luther (brit. u. amerik. Bibelgesellschaft)
 Evangeline, amerikanische Idylle von Longfellow
 Eugen Sue (?), Der ewige Jude
 Dr. Ludwig Büchner, Die Stellung des Menschen in der Natur in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Oder: Woher kommen wir? Wer sind wir? Wohin gehen wir?
 Derselbe, Sechs Vorlesungen über die Darwin'sche Theorie.
 Kraft und Stoff
 Physiologische Bilder
 Friedr. V. Golber Ravenberg, Die Darwinistische Theorie. Eine kritische Darstellung der organ. Entwicklungslehre
 Beck (?), Grundriss der empirischen Psychologie & Logik

Darwin, Ausdruck der Gemüthsbewegungen bei Mensch und Thieren
 Huxley, Reden
 Meyer, Philosophische Zeitfragen
 Stübe, Seelenleben
 Karl Siegwart, Das Alter des Menschengeschlechtes und die Darwin'sche Lehre
 Franz Chlebig, Die Frage über die Entstehung der Arten Logisch und exemplarisch beleuchtet

Im Notizbuch 1 kommt auch Dr. Luschan mit dem Datum 1879 vor.

Notizbuch 2

Notizbuch 2 (140 beschriebene Seiten, 14 x 22 cm) mit dem Titel: *Mein Allotria* hatte den Wahlspruch: Sei natürlich! (ego).

Das Buch dürfte, der Schrift nach zu schließen, lange für Eintragungen verwendet worden sein. Er dürfte es später noch durchgesehen haben, denn manche Stellen sind mit einem Rotstift angehakt, mit Fragezeichen versehen oder unterstrichen.

Die erste Eintragung lautet:

„Gleich dem todtten Schlag der Pendeluhr,
 Dient sie knechtisch dem Gesetz der Schwere,
 Die entgötterte Natur.“ (II/1)

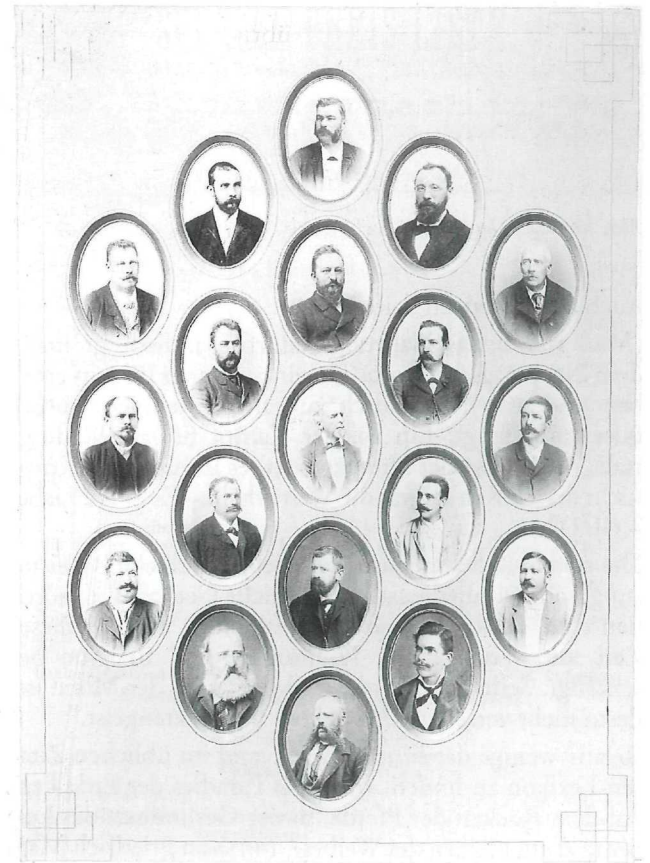


Abb. 9: Gruppenbild (Mitte, der zweite von oben), wahrscheinlich der Museumsverein

707 Die Wellenlinie am Rindspiegel liegt
 553 m sind, 273 m ost. vom Rindspiegel
 Wellenlinie liegt 17" 91 sind, 12" 83
 ostlich vom Rindspiegel
 $\varphi = 46^{\circ} 37' 16.03$, $\lambda = 31^{\circ} 58' 42.33$
 ost. u. fern
 Leben = Autonomie der Seele -
 Notwendigkeit des Lebensdiensts, an welcher liegt
 662 m sind, 322 m ost. vom
 Rindspiegel hat dann nach
 $\varphi = 46^{\circ} 37' 12.5$, $\lambda = 14^{\circ} 48' 58.5$ ost. fern
 Ein modernes Kriegsschiff wird zu einem
 gewordenen Glückschiff
 am 1/1 1906 kriegsfähig Krieg 62553 Tonne
 Auf dem alten Tauscherbau, trägt ein
 Grundstück o. Salgarnien, im Osten ost
 Afrikaner gefunden ein, zeigt sich überall
 ein, doppeltes Totzeichen, das laufende
 Kreuz 
 Wassergefäß beim 34. im Vorzug 920 m
 33% Kalomel, 10% Kiesel, 57% Leuchtöl

Abb. 10: Skizze „laufendes Kreuz“ (III/107)

Auch auf der ersten Seite steht:

„Man wollte das Nahrungsbedürfnis unbedingt unter dem Namen: Kampf ums Dasein zu einem Prinzip erheben und man ist dadurch zu ganz einseitigen Konsequenzen gelangt; Ein solcher Kampf findet allerdings statt. Aber nicht der Hunger ist es, es ist nicht der Krieg, nicht der Haß ist es, was die Welt erhält. – Es ist die Liebe. – (II/1)“

Die ersten 46 Seiten enthalten viel jugendliche Begeisterung und „Minnedienst“, dem etliche Gedichte zuzuordnen sind. Er hat sich aber offensichtlich auch in dieser Zeit mit Wissenschaft, Philosophie und Religion beschäftigt. Seite 29: „Je näher die Religion der Moral ist, desto mehr verschwinden Sekten und Sektengeist.“

Relativ wenige der Eintragungen sind im üblichen Zitat-Lexikon zu finden, wie „Das Paradies der Erde liegt auf dem Rücken der Pferde, in der Gesundheit des Leibes und am Herzen des Weibes.“ (44) von Friedrich Martin von Bodenstedt. Schiller zitiert er mit: „Der Mensch wird Mensch, wenn er das Werk der Noth in ein Werk

seiner freien Wahl umzuschaffen und die physikalische Nothwendigkeit zu einer moralischen umschaffen kann.“ (45)

Seite 46 zeigt schon die Tendenz der restlichen Seiten. Mit „ego“ gekennzeichnet steht da: „Es heißt: ‚die Natur (Urkraft, Gott im wahren Sinn des Wortes) hat alles weise eingerichtet‘. – Gut. Die Natur hat es aber nicht so eingerichtet, damit es so wird, wie alles jetzt ist, nein, die Natur hat es so eingerichtet, daß es jetzt so werden konnte, wie alles jetzt ist.“ (ego) (II/46)

„Nur durch Veränderung wird etwas, ohne Veränderung wäre Nichts. Ohne Zeit kann keine Veränderung entstehen, wäre also nichts. ZEIT IST ALSO ZU ALLEM „Sein“ Bedingung.“ (ego) (II/46)

„Nicht nur auf den Menschen sondern auch auf das Thier wirkt die Phantasie.“ (ego) (II/46)

Dann kommt ein Abschlusstrich, der auch eine gewisse Änderung der Tendenz anzeigt. A. W. 21. März 1880. Großvater war also 24 Jahre alt.

Der sozusagen neue Abschnitt beginnt mit:

„Es ist gefährlich, den Menschen zu deutlich wahrnehmen zu lassen, wie sehr er dem Thiere gleiche, ohne ihm gleichzeitig seine Größe zu zeigen. Gefährlich ist es auch ihn zu sehr seine Größe sehen zu lassen, ohne dabei seine Niedrigkeit hervorzuheben; Noch weit gefährlicher ist es, ihn über beides in Unwissenheit zu lassen. Von großem Nutzen ist es dagegen, ihm von beidem eine klare Vorstellung zu geben.“ (47)

Dann kommt ein Zitat aus einer Schrift von dem Anthropologen Hermann Schaafhausen (16. Juli 1816 bis 6. Jänner 1893. Von ihm stammt die erste Beschreibung des Neandertalers) über die Entwicklung des Menschen und den Kannibalismus.



Abb. 11: Gebäude des „Jaklin-Hammers“ (1952)

Das Patent-Universal-Gewehr ist die Jagdwaffe der Zukunft.

Sämmtliche Gewehre mit in Oel matt geschliffenem Nussholzschaft.
Alle Läufe brüniert. Oberschiene guillochirt. Bascule, Schösser und
Garnituren mit Einsatzfarbe (marmorirt).

Patent-Universal-Gewehre.

Cal. 20 oder 16.

Nr. 1 System Lancaster, langer Schlüssel, feinste Gussstahlläufe, Rück-
springschlösser, Vordertheil mit Schuber, etwas gravirt, Schaft
mit $\frac{1}{2}$ Pistolengriff fl. 60.— 55.—



Nr. 2.

System Scott (Schlüssel zwischen den
Hähnen), feinste Gussstahlläufe, Vor-
dertheil abnehmbar; rückliegende
Rückspringschlösser, gravirt, Schaft

52.— wie Nr. 1 fl. 75.— 65.—

Nr. 3 Dasselbe mit ganz Pistolengriff fl. 80.— 68.—

4 Dasselbe mit vorliegenden Schössern wie bei Nr. 6,
Schieneverzapfung fl. 85.— 73.—

5 Dasselbe mit Querbolzenverschluss, feiner ge-
arbeitet fl. 100.— 95.—

Abb. 12: Prospekt des „Patent-Universal-Gewehres“

„Wenn man die von allen Seiten her zusammenkom-
menden Thatsachen der neuesten Forschung in ihrer Be-
deutung für die Kenntnis des Menschen überblickt, so
kann es nicht zweifelhaft sein, daß das Ende der herge-
brachten Vorstellungen gekennzeichnet ist, und daß wir
einer anderen Betrachtung der Natur entgegen gehen.“
(51)

Es folgt: „Materialismus und Idealismus von Büchner“
(wahrscheinlich Dr. Ludwig B., Arzt und Philosoph, 29.
März 1824 bis 1. Mai 1899). Auch hier handelt es sich
wieder um ein Zeitbild: „Gewöhnlich werden Materialis-
mus und Idealismus als absolute Gegensätze angesehen,
und wird der Materialismus als eine traurige, trost- und
hoffnungslose, trübe und öder Lehre geschildert, welche
nur für Hypochonder, Menschenfeinde oder für reine
Verstandesmenschen gut sei, während im Gegensatz der
s.g. Idealismus darauf ausgehe, die höheren und geistigen
und gemüthlichen Bedürfnisse des Menschen zu befrie-
digen und ihn durch eine höhere Auffassung der Welt
und des Lebens über die Mängel und Nichtigkeiten die-
ses Erdenlebens zu erheben. In Wirklichkeit ist dieses so
wenig richtig, daß viel mehr mit vollem Rechte der Ma-
terialismus der Wissenschaft als der höchste Idealismus
des Lebens bezeichnet werden muß. Denn je mehr wir
uns von allen trügerischen Vorstellungen einer außer und

über uns befindlichen Welt oder eines s. g. Jenseits be-
freien, um so mehr sehen wir uns natürlicherweise mit
allen unseren Kräften und Strebungen auf das Diesseits
oder auf die Welt, in der wir bereits leben, hingewiesen,
und empfinden das Bedürfnis, die Welt und unser Leben
so schön und nutzbringend als möglich für den Einzel-
nen, wie für die Gesamtheit einzurichten. Es ist klar, daß
damit dem Idealismus oder dem idealistischen Streben
der Menschennatur ein unermäßliches Feld des Strebens
(und Ergehens) und Wirkens eröffnet wird; allerdings
ein Feld, welches nicht mehr hinter den Sternen, sondern
vor unseren Füßen liegt und welches Wirklichkeit an die
Stelle der Einbildung setzt. Es gibt daher keine eifrigeren
Pioniere des Fortschrittes, keine größeren Freunde der
Freiheit und keine begeisterteren Vertheidiger des allge-
meinen und gleichen Menschenrechtes und Men-
schenglückes als die Materialisten und Freidenker. Ihr
Glaube – denn auch die Materialisten haben ihren Glauben –
geht dahin, daß der Mensch besser ist als er scheint,
daß er mehr vermag als er weiß, und daß er glücklicher
zu sein verdient, als er ist. Himmel und Hölle, diese ur-
alten Schreckbilder des geistigen Despotismus, existieren

Anton Wallnöfer, Klagenfurt—Jaklinhammer.

SPECIAL-PREIS-LISTE

für

Büchsenmacher.

Damaß-Doppelflintenläufe

		garnirt.	
1 Paar	London ohne Haken und Haft		fl. 8.—
1 "	Ia mit		11.—
1 "	Englischband ohne Haken und Haft		8.50
1 "	Garibaldi		9.—
1 "	Boston		10.—
1 "	Ia		10.50
1 "	Bernard		12.—
1 "	Ia mit		14.—
1 "	"	4lamellig	16.—
1 "	"	6	18.—
1 "	Jaklin		14.—
1 "	Austria		16.—
1 "	Hufnagel		19.—
1 "	IIa Crollé		12.—
1 "	Ia		19.—
1 "	Rosen		24.—
1 "	Stahlschrotläufe		8.—
Mit fertiger Choke bore, per Lauf höher um			
	Rifle (Haarzüge)	fl. 2.— bis	3.—
	Chokerifle	von fl. 5.— aufwärts.	
In Drall gezogen			
	Schieneverlängerung	höher um 20 kr.	
	Hohlschienen	"	50 "
	Mit Platte	"	50 "
	Schiene guillochirt	von 50 kr. aufwärts	

Besonders feine Ausarbeitung entsprechend höher.

Büchsenflintenläufe

Caliber 450 und 500 etc.

1 Paar beide Stahl		fl. 10.—
1 " Stahl- und Londondamaß		12.—
1 " " Bernarddamaß		15.—
1 " " Crollé		18.—

Abb. 13: „Preisliste“

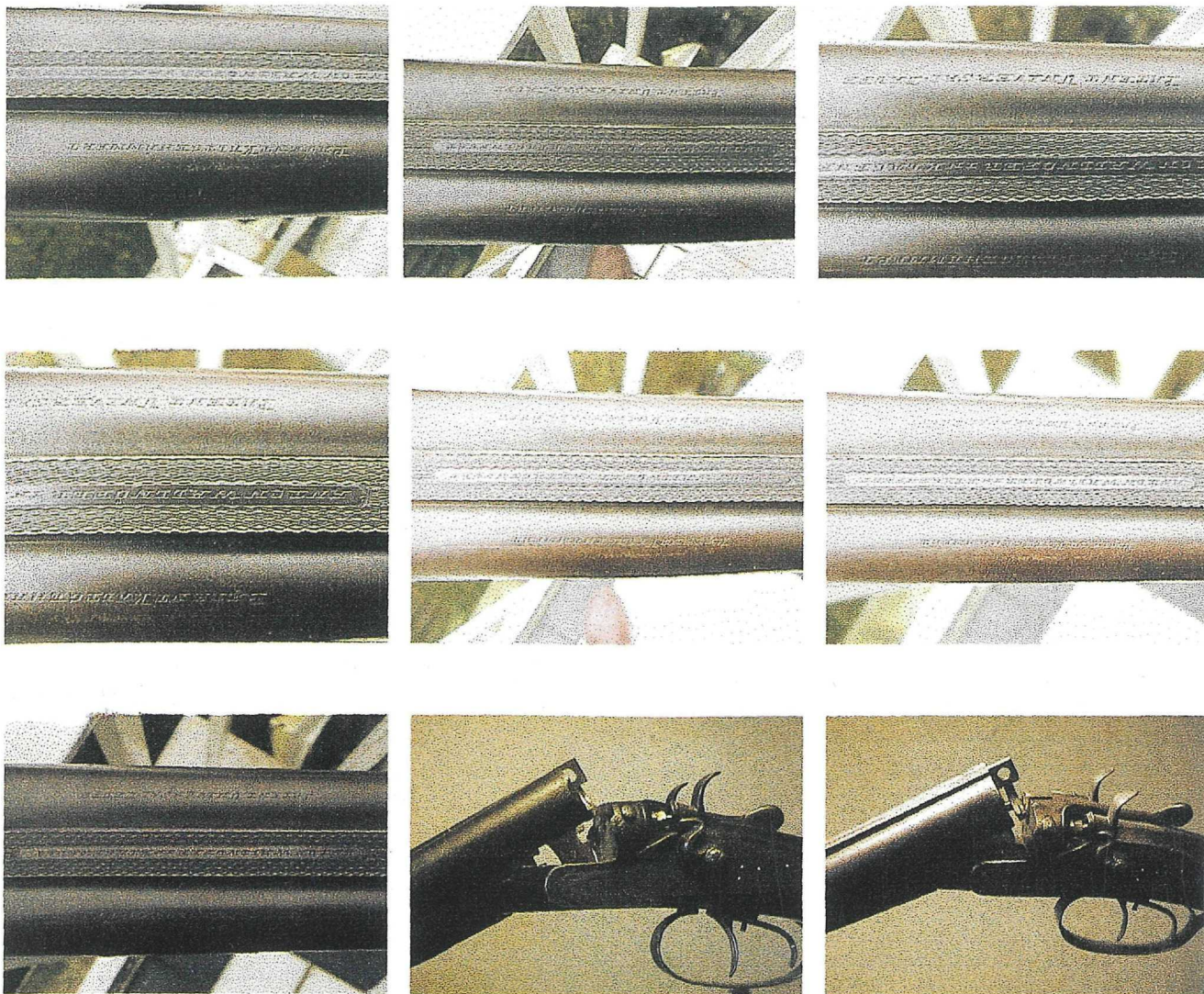


Abb. 14: Doppelläufiges Gewehr von Anton Wallnöfer, Klagenfurt

auch für den Materialisten; aber er sucht und findet dieselben nicht, wie jener außerhalb des Menschen, sondern nur in dessen eigenen Inneren, und zeigt, daß es nur auf den Menschen selbst und sein Betragen ankommt, ob er den Himmel oder die Hölle auf Erden haben will.“ Der Abschnitt endet mit der Forderung: „Freiheit, Bildung und Wohlstand für Alle!“

Nun kommen viele Notizen über die Entwicklung des Menschen, der Sprache, Anmerkungen wie „Empirische Philosophie ist die einzig richtige“, aber auch politische Überlegungen etwa zum Kapital (eine andere Bezeichnung für vorher gethane, verrichtete Arbeit), zur Verwandlung (Verwandlung = Bewegung = Wärme & Wärme = Bewegung = Verwandlung = Natur) – hier steht wieder ein Datum: 31. Juli 1880.

Unter anderem beschäftigte er sich auch mit dem Kinetensystem (90). Wir finden:

„...nimmt als letzte Theile der Materie geometrische Punkte an, d.h. puncte ohne jede materielle Eigenschaft

mit Ausnahme der, daß sie sich bewegen und zwar nach folgenden Gesetzen:

Ein einzelner Punct ohne die Gegenwart eines anderen gedacht, bewegt sich in gerader Richtung fort mit einer Beschleunigung $f = 0$. Ist ein zweiter Punct gegenwärtig, so erhält der erste Punct eine Beschleunigung $f = c/a^2$ in der Richtung nach dem zweiten Punct hin, wobei c eine Constante und a die veränderliche Entfernung beider Punkte von einander bedeutet. Sind n weitere Punkte gegenwärtig, so erhält der erstere Punct n Beschleunigungen $c/a_1^2, c/a_2^2, c/a_3^2, \dots, c/a_n^2$ je nach den betreffenden Punkten hin, wann $a_1, a_2, a_3 \dots a_n$ die veränderlichen Entfernungen des ersteren Punctes von den n einzelnen anderen Punkten bedeuten. Hierbei sind die n Verschiedenen Beschleunigungen des ersteren Punctes als die Componenten der in der Wirklichkeit resultierenden Beschleunigung aufzufassen.

Diese, nach den eben aufgestellten Gesetze sich bewegenden Punkte heißen „Kinete“.

VICTOR TISCHLER

behördl. autor. Ingenieur für Patent-Angelegenheiten

WIEN, 17, Mariahilferstrasse 17-18, 37

PRIVILEGIUM



Anton Wallnöfer
in Klagenfurt

1890

Verfahren der Kalthämmerei von
Eisenerz- und Kohlenwäsläufen.

Die Gewäsläufen, insbesondere Eisenerz- und
Kohlenwäsläufen, sind gewöhnlich sehr hart und
schwer zu bearbeiten, weshalb für ihre Verwertung
besonders bei Umwandlung der Eisenerz- und
Kohlenwäsläufen in Eisen- und Kohlenpulver
eine besondere Vorrichtung ist, welche ich nun einen
neuen Vorrichtung der Kalthämmerei der Gewäsläufen
bezeichnen will, welche den Zweck hat, die Kälte
von Eisenerz- und Kohlenwäsläufen zu entfernen.

Das Eisen der Eisenerz- und Kohlenwäsläufen
wird gewöhnlich, abgerollt, gewalzt, gelüftet und
dann weiter verarbeitet, ist aber für die
Verarbeitung in die Kälte gewöhnlich sehr
schwierig, weshalb ich nun einen Vorrichtung
bezeichnen will, welche die Eisenerz- und
Kohlenwäsläufen in die Kälte bringt, so
daß sie in der Kälte verarbeitet werden können.
Die Eisenerz- und Kohlenwäsläufen werden
gewöhnlich in die Kälte gebracht und dann
verarbeitet, ist aber für die Verarbeitung in
die Kälte gewöhnlich sehr schwierig, weshalb
ich nun einen Vorrichtung bezeichnen will,
welche die Eisenerz- und Kohlenwäsläufen
in die Kälte bringt, so daß sie in der Kälte
verarbeitet werden können.

Dieser Vorrichtung wird die Eisenerz- und
Kohlenwäsläufen in die Kälte gebracht, so
daß sie in der Kälte verarbeitet werden können.
Die Eisenerz- und Kohlenwäsläufen werden
gewöhnlich in die Kälte gebracht und dann
verarbeitet, ist aber für die Verarbeitung in
die Kälte gewöhnlich sehr schwierig, weshalb
ich nun einen Vorrichtung bezeichnen will,
welche die Eisenerz- und Kohlenwäsläufen
in die Kälte bringt, so daß sie in der Kälte
verarbeitet werden können.

Dieser Vorrichtung wird die Eisenerz- und
Kohlenwäsläufen in die Kälte gebracht, so
daß sie in der Kälte verarbeitet werden können.
Die Eisenerz- und Kohlenwäsläufen werden
gewöhnlich in die Kälte gebracht und dann
verarbeitet, ist aber für die Verarbeitung in
die Kälte gewöhnlich sehr schwierig, weshalb
ich nun einen Vorrichtung bezeichnen will,
welche die Eisenerz- und Kohlenwäsläufen
in die Kälte bringt, so daß sie in der Kälte
verarbeitet werden können.

Dieser Vorrichtung wird die Eisenerz- und
Kohlenwäsläufen in die Kälte gebracht, so
daß sie in der Kälte verarbeitet werden können.
Die Eisenerz- und Kohlenwäsläufen werden
gewöhnlich in die Kälte gebracht und dann
verarbeitet, ist aber für die Verarbeitung in
die Kälte gewöhnlich sehr schwierig, weshalb
ich nun einen Vorrichtung bezeichnen will,
welche die Eisenerz- und Kohlenwäsläufen
in die Kälte bringt, so daß sie in der Kälte
verarbeitet werden können.

Dieser Vorrichtung wird die Eisenerz- und
Kohlenwäsläufen in die Kälte gebracht, so
daß sie in der Kälte verarbeitet werden können.
Die Eisenerz- und Kohlenwäsläufen werden
gewöhnlich in die Kälte gebracht und dann
verarbeitet, ist aber für die Verarbeitung in
die Kälte gewöhnlich sehr schwierig, weshalb
ich nun einen Vorrichtung bezeichnen will,
welche die Eisenerz- und Kohlenwäsläufen
in die Kälte bringt, so daß sie in der Kälte
verarbeitet werden können.

Patent-Anspruch
Neu und Gegenstand des Patents ist:

Die Herstellung eines Eisenerz- und
Kohlenwäsläufen in die Kälte gebracht, so
daß sie in der Kälte verarbeitet werden können.
Die Eisenerz- und Kohlenwäsläufen werden
gewöhnlich in die Kälte gebracht und dann
verarbeitet, ist aber für die Verarbeitung in
die Kälte gewöhnlich sehr schwierig, weshalb
ich nun einen Vorrichtung bezeichnen will,
welche die Eisenerz- und Kohlenwäsläufen
in die Kälte bringt, so daß sie in der Kälte
verarbeitet werden können.

anmeldung, wie im Patent gezeichnet
und zum Copieren des Patents.



Wien, am 10. August 1891.

Anton Wallnöfer

Der Bevollmächtigte:

Victor Tischler

Abb. 15: Fotokopie des Patentes über die Kalthämmerei

Bewegung ist also das einzige Attribut das wir unserem
Atome (Kinet) beilegen. (91)

Das Universum ist mit Punkten, die sich in sehr kleinen
Abständen voneinander befinden, angefüllt. Die Punkte
oder (Kinete) haben keine anderen materiellen Eigen-
schaften als die, daß sie sich bewegen und zwar nach Ge-
setzen, die für alle Kinete dieselbe Geltung haben. Die
Bewegung dieser Kinete in ihrer Summe machen auf un-
sere Sinne den Eindruck dessen, was wir Materie nen-
nen.“ (91)

„Die Kinete folgen in ihren Bewegungen nur Einem Ge-
setz und zwar dem der allgemeinen Gravitation (keine ab-
stossende Kraft, sondern es wird Durchdringlichkeit der
Kinete absolut konstatiert).“

Neben Physik, Chemie, Entwicklung des Menschen und
Botanik spielt auch immer wieder die Religion und eine
Gegnerschaft zum extremen Klerikalismus eine Rolle:

„Die einzig wahre Religion ist die, welche uns alle an-
deren Menschen achten und lieben lehrt, die uns anweist,
kein Glück für uns allein zu suchen und genießen,
während unsere Gefährten leiden, sondern die uns den
Entschluß einflößt, lieber mit ihnen zu sterben, als sie zu
verlassen – nicht das Festhalten an einer kalten Idee, nicht
die Verhärtung unserer Herzen durch eine Anzahl eisiger
Formeln, welche uns Gründe dafür geben, daß wir uns
starr gegen unsere Mitmenschen verschließen.“ (92)

Auf Seite 139 zitiert er Nägeli⁷. „Die Entstehungslehre
der organischen Welt berührt die Philosophie und die
Theologie an sehr empfindlichen Stellen, und sie interes-
siert das große gebildete Publikum aus eben diesem
Grunde. Literatur, Philosophie und Theologie beschäf-
tigen sich mit dieser Frage. Ganz recht, wenn jeder die
sicheren Ergebnisse der naturwissenschaftlichen Erfor-
schung mitgeteilt hätte und dieses Thema nicht zum
Tummelplatz widersinniger Dialektik betrachtet hätte. Je
weniger sich Leute mit den Naturwissenschaften befas-
sen, je weniger sie wußten, desto entschiedener wurde die
Entstehung der organischen Welt aus der anorganischen
auf rein natürlichem Weg bestritten, entschiedener wur-
den diese unnatürlichen Meinungen. Das kann ich nicht
brauchen, sagten die Theologen und ihre Anhänger.“



Abb. 16: Inserat Rudolf Hoinig

Von der Religion geht es zu den Frauenrechten, zur Beziehungen zur „holden Weiblichkeit“, wie er seine Frau und seine beiden Töchter nannte. Es war auch nicht gerade die allgemein verbreitete Einstellung:

Frauenfrage und Sexualität

(II/93 ff.) „Die Frau ist gemeinhin so abhängig vom Manne, daß dieser Zustand oft der einzig natürliche und für ihr Geschlecht passende betrachtet wird. Dies ist jedoch ein großer Irrthum und die Quelle zahlloser Irrthümer und Leiden. Bei allen niederen Thieren finden wir, daß das Weibchen nie vom Männchen abhängt. Die Weibchen sind gewöhnlich ebenso stark und oft stärker als die Männchen und führen in allen Fällen ein ebenso unabhängiges Leben.

Ohne Frage ist die Frau von Natur vollkommen fähig unabhängig zu leben, d. h. ihren Lebensunterhalt durch ihre eigenen Anstrengungen zu erwerben. Sie ist gerade wie der Mann, mit unbegrenzten, obgleich in mancher Hinsicht sehr verschiedenen Kräften und Fähigkeiten des Körpers und des Geistes ausgestattet, und es gibt nur wenige Fähigkeiten, die er unternehmen kann, zu deren Ausführung sie nicht auch (obwohl mit einem verschiedenen Grade von Kraft) fähig ist. (93)

Die natürliche Fähigkeit etwas zu thun, beweist aber: daß es getan werden sollte, denn alle Kräfte verlangen ihre angemessene Übung.

Es ist wahr, dass die Entwicklung der Frau seit kurzem beträchtliche Fortschritte gemacht hat, aber sie steht noch weit zurück hinter der des Mannes und im allgemeinen kann ihr Loos verhältnismäßig als ein Loos der Sklaverei und Abhängigkeit bezeichnet werden.

Wenn wir die Lage des weiblichen Geschlechtes (weiblichen!) von der verwahrlosten Prostitution bis zur Königin überschauen, so werden wir nur sehr wenige (95) finden, die einen gebührenden Antheil an Unabhängigkeit, oder jenes Gefühl der Freiheit und der Würde besitzen, welches der Königin der Natur zukommt.

Die Unverheirateten der ärmeren Klassen sind von dem Zufall noch abhängiger als der Mann. Es gibt so wenige Beschäftigungen, zu welchen die Frauen zugelassen werden, daß die Concurrenz zwischen den Scharen armer Frauen, den Lohn auf eine bloße Kleinigkeit herab-

drückt, die kaum hinreicht, den Athem im lebendigen Selbst (?) zu erhalten. Wir können uns nicht verwundern, daß so viele durch dieses furchtbare Elend in die Prostitution getrieben wurden, jenes große Asyl für verwahrloste Frauen.

Die Frauen der reicheren Klasse haben ein Loos, daß ich fast versucht bin, noch unglücklicher zu nennen, als das der arbeitenden Armen, mit Ausnahme derer, die in den (96) tiefsten Schlund der Armuth und der Prostitution verfallen sind. Es stehen Ihnen noch wenige Beschäftigungen offen; die unangenehme Stellung einer Gouvernante ausgenommen, gibt es in der That keine andere Beschäftigung die sich für eine gebildete Frau schickt. Sie hängt daher hinsichtlich ihres Lebensunterhaltes vollständig vom Manne ab, ihre schönen Talente bleiben unentwickelt und einige triviale Fertigkeiten werden statt dessen zu einer gezwungenen Existenz gebracht, so müssen sie warten, bis der Herrscher ihres Schicksals geruht, auf sie herabzulächeln und Sie aus ihrer unangenehmen Lage zu befreien durch die Ehe, die mit Wahrheit der einzige Beruf der Frauen genannt worden ist. Auf diese

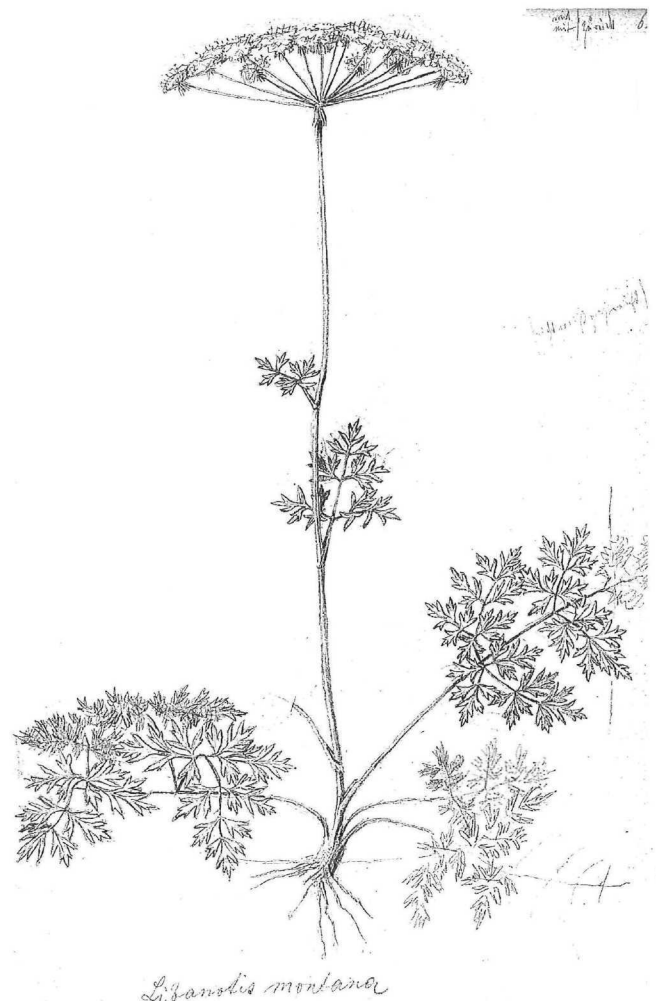


Abb. 17: Pflanzenskizze aus dem Skizzenbuch um 1880

Weise wird die Frau in ihren hauptsächlichsten Lebenshoffnungen von der Liebe des Mannes abhängig und ihr Geschlecht unsäglich entwürdigt. Unglücklich fürwahr ist das Loos derer (97) die von einem so wechselndem und trügerischen Ding abhängen wie die Geschlechtsliebe, besonders in den gegenwärtigen hohlen Zustand der geschlechtlichen Welt. Diese Abhängigkeit von der Liebe des Mannes hat den Charakter der Frau verdorben, hat sie unwirklich und schwach gemacht, so daß sie mehr das sucht was in seinen Augen gefällig und angenehm, als was in ihren eigenen wahr und edel ist; und diese unnatürliche Abhängigkeit mußte das Unglück beider zur Folge haben.

Es gibt wol kein Lebensloos mit weniger Würde, Freiheit und Unabhängigkeit als das einer unverheirateten jungen Dame der gebildeten (reichen) Klassen, besonders nachdem ihre erste Jugend vorüber ist und sie empfindet, wie vollständig ihr Glück und Freiheit von ihrer Aussicht auf Verheirathung abhängen. Was kann die Unglückliche in einem solchen Falle thun? Ihre frivolen Fertigkeiten, welche den Schmuck, nicht die Substanz des Lebens bilden kann und sollten, widern sie an, sie hat kein Feld für die Übung ihrer höheren Kräfte der Natur, die, wie einst die rebellischen Geister, in ihr beständig nach „Arbeit“, „Arbeit!“ schreien; sie hat nur wenig Freiheit der Bewegung oder Handlung und sie hängt wahrscheinlich in Bezug ihres Lebensunterhaltes von ihrer Umgebung ab und hinsichtlich der Liebe, jener großen Nothwendigkeit des menschlichen Glücks, von einem ungünstigen Schicksal.

Ogleich die Ehe viel besser ist als ein solcher Zustand, so hat sie doch ihre Nachtheile. Die Frau ist noch immer ganz abhängig von dem Mann, und wer die menschliche Natur kennt, kann voraussehen, daß hieraus ungeheure Übel hervorgehen müssen. Sie ist in hohem Grade in seiner Gewalt und muß sich, der Hauptsache nach, nach seinen Wünschen fügen. Ihre Vorrechte sind gering im Vergleich zu seinen, er nimmt den Löwenantheil der Freiheit für sich und erwartet von ihr Gehorsam und Unterwerfung (die sogar, zu unserer Schande, einen Theil unserer Eheformular ausmacht).

Die verheiratheten Frauen der ärmeren Classen führen in mancher Hinsicht ein freieres und würdigeres Leben als die der reicheren. Sie helfen mitunter dem Mann bei seiner Arbeit oder beschäftigen sich mit Waschen, Kochen und anderen Dingen und werden nicht sehr von den Kindern absorbiert. Aber ausser dem Mangel an Nahrung stehen noch andere grosse Hindernisse einer freien und würdigen Existenz entgegen. Bei weitem das Wichtigste ist im gegenwärtigen Zustand unserer Gesellschaft der Mangel an geschlechtlicher Liebe. In der That sind beide Übel so eng miteinander verbunden, daß es unmöglich ist, sie zu trennen. Der Mangel an Liebe entsteht aus dem Mangel an Nahrung, und der Mangel an Nahrung aus dem unbedachtsamen Genuß der Liebe. (Die Erzeugung vieler Kinder bedingt Armuth und daher Mangel an Nahrung.)

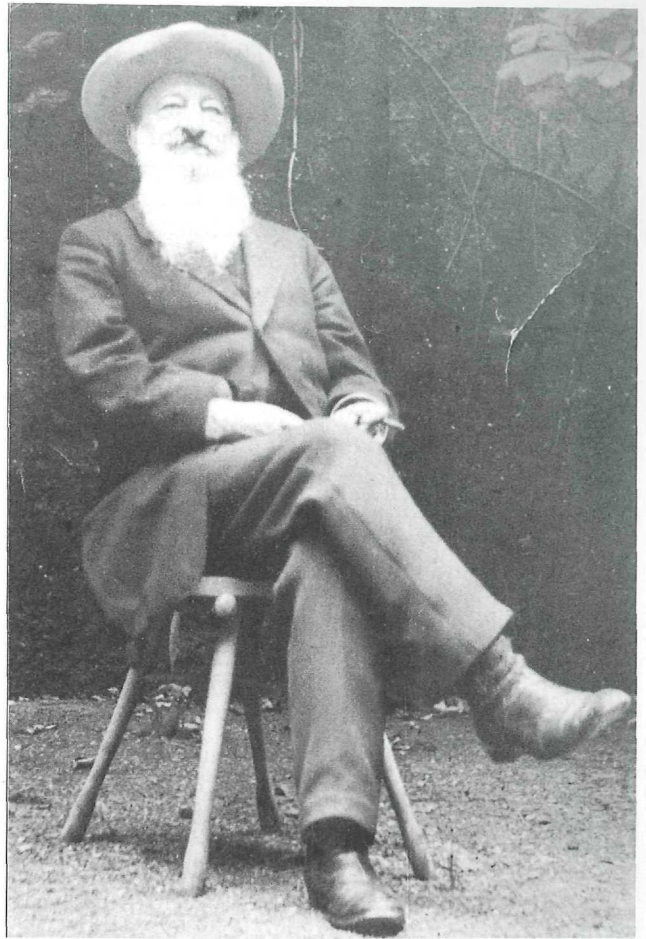


Abb. 18: Anton Wallnöfer um 1925

Geschlechtsliebe ist ein so wesentliches Erfordernis unserer Natur, daß man sie zu den nothwendigen Lebensbedürfnissen zählen soll. Unter diesen versteht man gegenwärtig nur die Nahrung, frische Luft etc. Die für das Leben des Individuums unentbehrlich sind; aber es ist ein großer Irrthum, der alle bisher von der Menschheit aufgestellte Theorien durchdrungen hat, daß die Uebung der Zeugungskraft nicht auch wesentlich sei. In den niederen Organismen, in den Zellen der Protozoen ist die Zeugung ebenso wohl eines der wesentlichen Kennzeichen des Lebens als die Ernährung, und die Übung dieser Funktionen ist auch bei den Menschen absolut wesentlich für die Gesundheit, Glück und die Integrität seines Wesens. Der Trieb nach Nahrung und nach Liebe sind die beiden großen conservativen Mächte des Lebens. Der eine sorgt für die Erhaltung des Individuums, der andere für die Erhaltung der Gattung, und von der Befriedigung beider hängt für den Menschen ein freies, würdiges und glückliches Leben ab. In keiner anderen Hinsicht erleidet die Freiheit und Würde des Menschen soviel Abbruch, als in Hinsicht auf die Geschlechtsliebe.

Die strengen Regeln geschlechtlicher Moralität, die allen geschlechtlichen Verkehr verbieten, ausser in der Ehe (ei-

nen Zustand, den die Mehrzahl der Menschen erst in einem späteren Alter erreicht), haben in allen civilisierten Gesellschaften ein regelmäßiges System geheimen und käuflichen Verkehrs hervorgerufen, wodurch die Freiheit und Würde fast ebenso sehr entwürdigt wird als durch die Armut. Geheimsthuerei und Täuschung sind Todfeinde der Freiheit und Würde, und solange das gegenwärtige System andauert, ist ein würdiges Leben für die Jugend unmöglich. Käufliche Liebe ist als solche ein Gräul, der Natur völlig zuwider und entwürdigend für alle Betheiligten.

Die Würde des Lebens beider Geschlechter wird durch die geschlechtlichen Schwierigkeiten sehr vermindert. Man wird nicht sehr erstaunt sein, wenn ich beeindruckt war, folgende Zeilen aus der Zeit um 1880 zu lesen:

„Von der höchst unwürdigen Stellung einer unverheirateten jungen Dame in Bezug auf die Liebe habe ich bereits gesprochen. Verlängerte Enthaltbarkeit verbittert dem Lebensgenuß und bringt Hysterie und eine Schaar von Leiden hervor, welche das Gefühl der Würde zerstören.“ Freud hat mit Breuer seine erste Publikation 1895 veröffentlicht! Auf Seite 138 fand ich noch die Frage: „Bewußt und nicht Bewußt Werden von langanhaltenden äußeren Anregungen?“

Es geht weiter: „Wenn dagegen eine junge Dame ein verbotenes (außereheliches) geschlechtliches Verhältnis einzugehen wagt, so wird die ganze Gesellschaft gegen sie aufgebracht, und sie ist in mancher Beziehung für ihr ganzes Leben zu Grunde gerichtet. (Nur warum? Weil sie der Natur genüge leistet, weil sie tugendhaft wie es die Natur verlangt, ist, denn ein natürliches Bedürfnis nicht befriedigen heißt sündigen.)“

Von dem Frauenproblem und der Sexualität zur allgemeinen Gesundheit:

„Die ganze Verantwortung unserer Gesundheit auf die Schultern des Arztes zu werfen, ist ein Übel, welches die verderblichsten Folgen herbei führt. Es ist sowohl für den Mann als die Frau ein trauriger Zustand zu glauben, daß es nur die Sache des Arztes ist, sie zu heilen. Männer & Frauen müssen in Sachen ihrer Heilung selbst mitwirken; Es gibt keinen Königsweg zur Gesundheit, und ebenso wenig kann sie oft gewonnen werden, indem man die Arzneimittel ? die Kehle hinuntergießt. Hier wie auf allen anderen Lebensgebieten muß sie betrachtet werden als ein Lohn persönlicher Anstrengung; unser eigener Körper muß dafür arbeiten, unsere eigene Vernunft und tüchtiges Bemühen müssen dafür mitwirken.“ (107)

Geradezu prophetisch, die Antidepressiva und Psychopharmaka vorwegnehmend, klingt es, wenn auf Seite 77 steht: „Sind wir froh, so ist die chemische Veränderung, welche in unserem Gehirn stattfindet leichter Art und den Mächten des Lebens und der Gesundheit in uns günstig, sind wir traurig, so ist die chemische Veränderung schwer und diesen Mächten zuwider. Die unendlich mannigfachen Gedanken und Gefühle sind die bewußten Ausdrucksweisen der gleich unendlichen Prozesse der organischen Chemie in uns. Diese Betrachtungen schei-

nen mir die einfachsten Konsequenzen dessen, was wir über die Physiologie der Nerventhätigkeit wissen und klingen nur seltsam wegen unserer falschen Vorliebe für spiritualistische Ansichten von der Natur und des Lebens.“ (78)

Gegen Ende zitiert er wieder Büchner: „Die sog. apriorischen oder angeborenen Formen des Denkens, über welche sich die Philosophen so viel Kopfzerbrechen machen, sind nichts anderes als ein Ereignis der Vererbung und nothwendige Folgen der Erfahrung des ganzen Menschengeschlechtes oder das Ergebnis einer Fortgesetzten Entwicklung.“ (139)

Die letzte Eintragung lautet: „Kraft und Stoff ist dasselbe! Kraft = Stoff, Stoff = Kraft. Jedes für sich allein ist alles. Kraft darf nicht als Theil der Materie betrachtet werden.“

Weitere Beispiele kurzer Eintragungen

Ich zweifle, ich denke, folglich bin ich.

Ahnen ist manchmal ein richtiges Phantasieren ohne Denken (ohne Logik) (ego)

Nicht nur auf den Menschen sondern auch auf das Thier wirkt die Phantasie. A.W. 21. März 1880

Die Zeit ist die Bedingung alles Werdens. (II/47)

Wirklichkeit alles Möglichen ist Gott. (II/47)

Die Klfz Zeitung von 31.3. 1886 meldet: daß in Tarnow ein 24 jähriger Jude bereits 9 (neun) Wochen von lethargischem Schlaf befallen ist. (II/48 und I/44)

Man phantasiert richtig, wenn Kraft und Stoff ganz vollkommen gesund sind. (ego) (I/72 und II/49)

Die Natur zeichnet nur in ihrer jetzigen Schöpfung den Weg vor, den man in der moralischen zu wandeln hat. II(45)

Gleiches kann nur durch Gleiches gemessen werden. Länge durch Länge und nicht durch Raum.. (ego) (II/49)

Es vererben sich nur physische sondern auch geistige Eigenschaften. (ego) (59)

Affe und Mensch dürften einen Stammvater haben. (ego) (61)

Empirische Philosophie ist die einzig richtige. (60)

Nach dem „Wie“ zu fragen ist Pflicht, nach dem „Warum“ Unsinn. (ego) (70)

Die Zeit ist vorüber, wo ein Volk das andere unterjocht oder austilgt und sich an seine Stelle setzt; nicht durch Vernichtung, sondern nur durch Überbietung kann das eine den Vorrang vor das andere erringen. (70)

Eine größtmögliche Freiheit und Gleichberechtigung aller Staatsbürger ist das oberste Prinzip aller und jeder Staatsbildung. (70)

Es gibt keine ursachlosen Ursachen! Daher das Suchen der Philosophen nach einer ersten oder obersten Ursache ein ganz und gar vergebliches ist. Die Causalverknüpfung oder das Verhältniß von Ursache und Wirkung ist end- und anfangslos. (Ewigkeit) (I/80, II/71)

Mensch, kannst Du die Ewigkeit begreifen oder fassen? Nein – daher suche nicht die Ursache der Ursachen (Das Warum) zu entdecken. (71)

Das große Geheimniß des Daseins besteht in ewiger und ununterbrochener „Verwandlung“ (Verwandlung = Bewegung = Wärme & Wärme = Bewegung = Verwandlung = Natur) = Amen. 31 Juli 1880 Ant Wallnöfer (71)

Wir müssen uns Überzeugungen zu bilden suchen, welche nicht ein für alle Mal feststehen, wie dieses Philosophen und Theologen zu thun pflegen, sondern welche sich mit der vorrasschreitenden Wissenschaft selbst ändern und verbessern. (72)

Wenige Menschen denken; Jeder wird aber eine Meinung haben. (72)

Zweck des Staates ist: Größtmögliche Wohlfahrt für alle. (71)

Es gibt nichts, wodurch die Menschheit unserer Zeit mehr leidet, als durch Mangel an Achtung vor den menschlichen Körper. (74)

Ein physisches Übel bedingt immer ein moralisches und umgekehrt. (74)

Spiritualistische Religionen sind unnatürliche, materialistische nur natürliche. (ego) (74)

Es gibt nichts, wodurch die Menschheit unserer Zeit mehr leidet, als durch Mangel an Achtung vor dem menschlichen Körper. (74)

Kein Physiologe würde einen Augenblick daran denken, eine Lebensfunktion durch eine andere als natürliche Ursachen zu erklären. (75)

Das Übernatürliche in irgend einer Gestalt oder Form ist dem menschlichen Geist absolut unbegreiflich, und jeder Versuch, es zu begreifen, hat in unentwirrbarer Confusion geendet. (80)

Die Gesetze des Geistes sind nicht im geringsten weniger fest und unwandelbar als die der Materie. (83)

Einer der stärksten Triebe im Menschen ist: sich Unbegreifliches erklären zu wollen. (ego) (84)

Alle angeborenen Kräfte verlangen eine angemessene Übung.

Kein wahres Gefühl der Würde kann bestehen oder der Freiheit, ohne das Gefühl der Unabhängigkeit. (92)

Der Mensch ist weder ausschließlich Materie noch ausschließlich Geist.

Gewissen ist nichts Feststehendes, Angeborenes, sondern etwas Wechselndes, Gewordenes oder eine Äußerung eines ? Erkenntniß, welche mit der Erkenntniß selbst und voranschreitet.

(Die Zeit hat Temperatur ?) ego

Ahnen ist manchmal ein richtiges Phantasiren ohne Denken (ohne Logik). ego (II/46)

Man phantasiert richtig wenn Kraft und Stoff ganz vollkommen gesund sind. ego

Nicht nur der Mensch sondern auch das Thier phantasirt. ego (II/49)

Es gibt kein lebendiges Wesen ohne Körper. (Wol aber umgekehrt). Man findet nie Geist ohne Gehirn. Die Seele ist ein Produkt der Materie. (108)

Vollkommenheit ist Harmonie des Mannigfaltigen. (Harmonisieren sämtliche Eigenschaften der Materie, so könnte man sagen: „Die Materie ist dann geistig.“)

Notizbuch 3

Das 3. Notizbuch beginnt im Jahre 1910 und ist, wie er vermerkte „ein Geschenk d. H. Ingenieur Brenn am 17. 4. 1910“. Es beginnt mit den Koordinaten von Klagenfurt, später sind dann sogar die trigonometrischen Punkte des Stadtpfarrturmes eingetragen (98), wie sie das militärgeografische Institut nach Katastraltriangulierung mitgeteilt hat:

$\varphi = 46^{\circ} 37' 35.5''$

$\lambda = 31^{\circ} 58' 28.9''$

und dann folgt noch das φ seiner Wohnung: St. Veiter Ring 22 $\varphi = 46^{\circ} 37' 40'' 58$ (III/105)

Es ist voll von astronomischen, mathematischen, chemischen Notizen und hat nur wenige persönliche Eintragungen. U.a. eine kugelblitzähnliche Beobachtung:

„Am 2/8 12 um 7 h 12 m 30 s fuhr ein Blitz genau nördlich von meiner Wohnung, St. Veiter Ring 22 in einen 40 – 50 m entfernten Blitzableiter. Ich konnte trotzdem zuerst (in einem Buche lesend) das grelle Blitzlicht, dann ganz merklich später das Braßeln vernehmen. Rechts vom Blitzableiter sah ich eine fast mondgroße, etwas rötlich gefärbte jedoch nicht so roth wie es manchmal der Vollmond ist, unten gerade abgeschnitten leuchtende Scheibe.

Feuerkugel war es keine. Vielleicht nur eine Lichtnachwirkung in meinem Auge.“ (III/120)

Unter anderem hat er ein Schreiben seines „lieben und hochgeehrten Freundes Ingenieur Friedrich Franzl“ vom 27. Juli 1912 kopiert, in dem es um „Einige allgemeine Betrachtungen über das Newton'sche Gesetz“ geht. Auch die Widmung ist „copiert“: „Seinem lieben alten Herrn A. Wallnöfer, Franzl.“

Eine merkwürdige, fast unheimliche Stelle sei noch zitiert (vgl. dazu Abb. 10, S. 260):

„Auf den alten Tonscherben, möge diese in Grönland o. Patagonien, in Asien oder Afrika gefunden sein, zeigt sich überall ein und dasselbe Töpferzeichen, das laufende Kreuz.“

Und als letztes: „Vielleicht gelingt es einmal, ähnlich wie für Elektrizität – auch für Licht Relais zu schaffen, dann würde die Astronomie, speziell die Astrophysik, geradezu epochale Fortschritte machen. $\alpha.\beta.\forall$ 28/8 10(III/19)

Anton Wallnöfer, der Erfinder und Gewehrfabrikant

Zur Erfindung des „kaltgehämmerten Damaszenerlaufes“, der zu seiner Zeit offensichtlich ein Fortschritt war, kam er wohl auch wegen seinem Interesse an Physik und Chemie.

In Jaklin bei Ferlach (vgl. dazu Abb. 11, S. 260) baute er die – wohl bis heute einzige – Gewehrfabrik, den Jaklinhammer. Das Gebäude steht noch heute und liegt an einem kleinen Bach. Die Verkaufszentrale wurde nach einiger Zeit nach Klagenfurt verlegt.

Seine Gewehre – von denen wir (wieder) zwei besitzen – müssen recht gut gewesen sein, denn wir bekamen im Februar 1938 (also noch vor dem sogenannten Anschluß)

aus Südafrika eine Anfrage, ob die Firma W. nicht einige der bewährten Gewehre liefern könnte. Sie konnte nicht, denn schon vor dem Ersten Weltkrieg war das Werk – nach der Saga, weil der Kassier mit dem Geld nach Amerika ging – geschlossen worden.

In Wien fand ich viel später den Büchsenmacher Sajowetz (wenn ich den Namen richtig erinnere) der noch bei meinem Großvater in der Fabrik gelernt hatte und so manche Anekdote wusste. Etwa um den aufkommenden ersten Mai, an dem die Arbeiter bei meinem Großvater blieben und nicht (bzw. mit ihm) feierten.

Für die damalige Zeit typisch sind zwei Dinge: Er erhielt von einem amerikanischen Waffenhändler ein Angebot, er möge ihm so viele Jagdgewehre, wie er nur erzeugen könne, liefern. Einzige Bedingung: sein Name dürfe nicht an der Oberseite, sondern müsse an der Unterseite stehen. Oben wollte der Yankee seine Firma eingraviert haben. Was Großvater, wie immer wieder erzählt wurde, entrüstet abgelehnt hat. Entrüstet abgelehnt soll er es auch haben, in Konkurs zu gehen. Er hat das gesamte Familienvermögen einschließlich des Besitzes, der schon auf die Kinder geschrieben und an sich unantastbar war, zur Bezahlung aller Verpflichtungen verwendet und wurde – praktisch völlig mittellos – „Diurnist“ – also „Tagschreiber“ – bei der Gemeinde Klagenfurt, wo er dann als Magistrats-Oberkanzleirat in Pension ging. Den Entwurf eines Briefes an die „Gartenlaube“, ob man nicht Zeichnungen oder Beiträge von der ehemaligen Leserin, also meiner Großmutter, die sich jetzt ihr tägliches Brot verdienen müsse, annehmen würde, habe ich noch persönlich gesehen. Damals hat man offensichtlich noch gut Zeichnen und Malen gelernt, wie erhaltene Skizzen deutlich machen.

Die Patente und die Gewehre

Wir besitzen einen unvollständigen Prospekt und eine Spezialpreisliste für Büchsenmacher (vgl. dazu auch Abb. 12 u. Abb. 13, S. 261).

Dank der Hilfe von Herrn Ing. Adolf Regl fanden wir im K.K. Privil. Archiv – Privilegiumstaxen und Registrierungsgebühren bezahlt – im Ungarischen Patentarchiv und im kaiserlich Deutschen sechs Patentschriften:

Österreich

- 1) Nr. 41/3795 aus dem Jahr 1891
Verfahren der Kalthämmerung von Damast = und Stahlgewehrläufen.
- 2) Nr. 42/3659 10. Oktober 1891: In Drall gezogene Läufe für den Schrottschuß (wobei 1892 noch eine Zeichnung nachgereicht wurde)
- 3) Nr. 44/3359 vom 14. Juni 1894
Neuerungen an Projektilen und dem Drallwinkel der zugehörigen Läufe Patentanspruch:
 - 1.) Ein neuartiges Projectil (a), dadurch gekennzeichnet, daß dessen Diameter (b) größer ist als dessen Länge (c).

- 2.) In Combination mit dem durch 1.) gekennzeichneten Geschoße (a) die Anwendung gezogener-Läufe (d), deren Drallwinkel (α) 27'32" nicht überschreitet, welcher Winkel es gestattet auch Schrott wirksam aus den gleichen Läufen zu schießen.
- 4) Nr. 48/4945 vom 6. April 1898, lautend auf den Namen seiner Frau Doppelsystemverschluß für Jagdgewehre.

Deutschland

Kaiserliches Patentamt Nr. 101 127 vom 19. Jänner 1899
Frau MARIA WALLNÖFER in KLAGENFURT
Zweifacher Verschluß für Kipplaufgewehre (vgl. Abb. 14, S. 262).

Ungarn

Königlich Ungarisches Patentamt Patent 13990 vom 29. Juli 1898
WALLNÖFER MÁRIA MAGÁNZÓ KLAGENFURT-BAN
Kettős rendszerű závarzat vadászfegyverek számára
Also der Doppelschloß, der auch in Deutschland patentiert war.

Der Damaszenerstahl

Sein wichtigstes Anliegen waren die kaltgehämmerten Damaszenerläufe und die Verwendung dieses Stahls für den Gewehrbau generell. Aus diesem Stahl hatten auch seine Damen Armbänder.

Sein Patentanspruch lautete: *Zweck dieser Prozedur ist, das Material durch gewaltsame Annäherung seiner Moleküle zu verdichten, wodurch es spezifisch schwerer, zäher und elastischer und infolge dessen auch bedeutend widerstandsfähiger wird.* (siehe tiefer, Patent 41/3795). Herrn DI Hattinger verdanke ich den Hinweis auf die heutige Praxis der Federstahlbearbeitung und Frau Christiane Purschke weitere Unterlagen zur Kugelstrahlung, einem „Feinbearbeitungsverfahren“ zur Verdichtung der Oberfläche durch aufgeschleuderte, kugelförmige Strahlmittel (Hartguss, Strahlungsschrot usw.). An die Stelle des Hammers trat die geschleuderte harte Kugel, das Prinzip ist offensichtlich das gleiche⁸.

Hier das Faksimile der noch schön handgeschriebenen Patenteinreichung (vgl. dazu Abb. 15):

Das alte Dokument sei hier in unsere Schrift übertragen:

41/3795

Anton Wallnöfer
Klagenfurt

Verfahren der Kalthämmerung von Damast- und Stahlgewehrläufen.

Um Gewehrläufen, insbesondere Damast- und Stahlläufen die größtmögliche Widerstandsfähigkeit zu geben, welche für ihre Dauerhaftigkeit wünschenswert erscheint, bei Anwendung des rauchlosen Pulvers aber ge-

radezu Bedingung ist, wende ich ein eigenthümliches Verfahren der Kalthämmerung der Gewehrläufe an, welches den Gegenstand des vorliegenden Patenten bildet. Nachdem der Damast- oder Stahllauf, sehr schwach conisch gebohrt, abgedreht, geschliffen, geläutert und schon soweit gebrauchsfertig ist, daß er für die erste Erprobung den k.u.k. Probir-Vorschriften für Handfeuerwaffen entspricht, wird in die polierte Rohrseele ein strenge passender Dorn eingeführt, der aus möglichst harten und zähem Werkzeugstahle vorgeschmiedet, auf die erforderlichen Dimensionen abgedreht, geschliffen, gehärtet und nachgelassen, und im Falle des Verziehens beim Härten oder Nachlassen gerade gerichtet und poliert ist; der Lauf wird nun in kaltem Zustande am besten mittels Handhämmern seiner Peripherie entlang gehämmert, bis jeder Punct seiner ganzen Oberfläche getroffen ist.

Durch diese Behandlung wird die Rohrseele um so viel weniger oder mehr vergrößert, als der Lauf weniger oder mehr gehämmert wird, aus welcher Ursache der Dorn, der vor dem Hämmern nur mit Anwendung von Gewalt herausgezogen werden konnte, nunmehr ganz leicht herausgenommen werden kann; vorausgesetzt, daß die ganze Oberfläche des Laufes gleichmäßig gehämmert worden ist.

Zweck dieser Prozedur ist, das Material durch gewaltsame Annäherung seiner Moleküle zu verdichten, wodurch es spezifisch schwerer, zäher und elastischer und infolge dessen auch bedeutend widerstandsfähiger wird.

Der Lauf wird jetzt erforderlichen Falles gerade gerichtet und auf sein richtiges Kaliber nachgebohrt, geläutert, ganz wenig abgedreht und geschliffen, so daß er nach vorliegendem Verfahren nunmehr endgiltig fertiggestellt ist. Diese Behandlung können nur Gewehrläufe aus dem besten und gleichförmigsten Materiale vertragen, deren Schweißung übrigens auch eine überall vollständige sein muß.

Patent – Anspruch – Neu und Gegenstand des Patenten ist:

Zur Herstellung besonders widerstandsfähiger Gewehrläufe das Verfahren der Kalthämmerung, im Wesen gekennzeichnet durch Einführung geeigneter Stahldorne in die vorgebohrten Läufe, und Hämmern der Läufe im kalten Zustande der Peripherie entlang, wie im Wesen gekennzeichnet und zum beschriebenen Zwecke. –

Wien, am 10. August 1891.

Pa Anton Wallnöfer
Der Bevollmächtigte
Victor Tischler e.h.

Der Erfolg des kaltgehämmerten Läufe im Zusammenhang mit dem neu aufkommenden stärkeren Pulver scheint beträchtlich gewesen zu sein.

„endlich einmal auch in Österreich“

Ein Artikel aus einer bisher nicht bestimmbar Jagdzeitung aus dem Jahr 1894 lobt die Funktion der Universalgewehre nach einer Prüfung auf der k.k. Militärschiessstätte in Wien in Gegenwart beeideter Sachverständiger. „Als aber hierauf mit der Kugel auf die Scheibe (100 Schritte) geschossen wurde, war das Ergebnis ein vorzügliches, nämlich: vollste Präzision wie bei Expressrifles. Ein anwesender beeideter Sachverständiger rief: die Patentlaufbohrung stellt die ganze heutige Theorie auf den Kopf, aber Schrote wie Kugeln schiessen die Universaläufe thatsächlich vorzüglich. Zufällig war ausser einigen Herren Offizieren der berühmteste Sportschütze Österreichs anwesend, der, nachdem er mehrere Probeschüsse auf die Scheibe abgegeben und sich über die Präzision der Universalgewehre äusserst günstig geäußert, sagte: Mit einer solchen Kugel wird ein Hirsch geradezu niedergerissen. Hierauf schoß die erwähnte Schützenkoryphäe zuerst mit Schrot und dann mit dem Projectile auf geworfene Glaskugeln, dessen Ergebnis ein ausgezeichnetes war, so daß sich die Sachverständigen dahin äusserten, diese Universalgewehre seien thatsächlich die besten Jagdwaffen der Gegenwart und müssen alle anderen Gewehre, speziell bei Berufsjägern und Jagdtouristen verdrängen. Herrn Wallnöfer wurde allseits gratuliert, welcher versicherte, sowohl für vorzüglichen Schrotschuß (fünfzig Schritte) wie für präzisen und rasanten Kugelschuß (bis zu zweihundert Schritte) vollste Garantie auch dann zu übernehmen, wenn seine Patent-Universaläufe in alte Gewehre irgend eines Systems eingelegt werden. Wir freuen uns um so mehr dies mittheilen zu können, weil dadurch endlich einmal auch in Österreich ein Fortschritt in der Jagdwaffentechnik zu verzeichnen ist.“

Ein anderer Artikel, (wahrscheinlich aus den Mittheilungen des niederöstr. Jagdschutzvereins, 1890 oder 1891) von einem k.k. Oberlieutenant Adolf Trenkle, befasst sich mit dem Trefferergebnis mit rauchlosem Pulver für Jagdzwecke. Es geht anfangs um den Streit um das neue, rauchlose Pulver, um Schützen, deren Gewehre um die Ecke schießen und dann doch treffen, um zertrümmerte Gewehre, um unsere „jetzigen zarten Gewehrgehaltnisse“ und dann kommt der Autor zu den Schwingungen, die durch das stärkere Pulver entstehen. „Es mußten daher die Versuche eingestellt werden, bis sich die Firma Anton Wallnöfer in Klagenfurt veranlaßt fand, durch Damsirung der Stoßplatte und des Verschlußgehäuses eine größere Elastizität und Widerstandsfähigkeit des Materials herzustellen. Auch hat die genannte Firma, wohl wissend, daß eine größere Dichte des Laufmetalls den Schwingungswinkel verkleinert und weil das öftere Schweißen und Löthen bei Herstellung der Doppelläufe den Stahlgehalt durch Zuführung von Kohlenstoff verringert, die Idee gefaßt, die Läufe kalt zu Hämmern, um die Metallmoleküle zu verdichten. Mit diesem Material wurde nun das Vergleichsschießen fortgesetzt und die in

der Tabelle niedergelegten Daten geben den Beweis von der Richtigkeit der begründeten Voraussetzungen. Die mit dem Schwarzpulver geladenen Gewehre wurden genau mit der gleichen Ladung abgeschossen, und nur das, bei welchem das neue Präparat verwendet wurde, konnte, seiner großen Kraft und geringen Gewichts wegen, mit $2\frac{1}{2}$ Gramm geladen werden. Überdies kommt die neue Pulverladung unter starker Pressung comprimirt in die Patronenhülse und daher ergibt die Höhe dieser Patronsäule den dritten Theil der Schwarzpulversäule. Selbstverständlich blieb nach dem Schlußdeckel der Schrote ein großes Stück der Hülse leer. – Also auch hier wird eine dankenswerthe Änderung nothwendig eintreten müssen.“

Ein Auszug aus dem Patent 44/3359:

Das durch vorliegendes Patent zu schützende Geschoß zeichnet sich dadurch aus, daß es nicht, wie bisher, länger als dessen Diameter, sondern im Gegentheile kürzer als dieser ist.

Die nebenstehende Skizze veranschaulicht das Geschoß a, dessen Diameter b größer ist, als dessen Länge c. Das günstigste Verhältniß des Diameters zur Länge ist 15:11. Um dieses Geschoß jedoch mit Vorthail verwenden zu können, ist es notwendig, den Lauf d mit Zügen zu versehen, deren Drallwinkel $\alpha = 27^{\circ}32'$ nicht überschreitet. Diese Anordnung bringt den Vorteil mit sich, aus diesen mit solchen Drallwinkel versehenen Läufen auch Schrot mit guter Deckung und großer Schärfe schießen zu können.

Und ein weiterer aus dem Patent 42/3659:

Patentanspruch:

Neu und Gegenstand des Patentes ist:

Die Herstellung und Anwendung von in Drall gezogenen Schrottläufen, im Wesen gekennzeichnet durch die Anordnung von Zügen von ca. $\frac{1}{3}$ Drall, welche Züge späterhin derart ausgefräst sind, daß die Mündung entweder mittelst konischem Überganges oder ohne diesen etwas über Zugtiefe glatt und cylindrisch wird, wie im Wesen beschrieben und zum beschriebenen Zwecke.

(Fast alle Schriften sind sonst in einer Art Kurrent-Latein-Schrift abgefaßt, dieses Patent ist kurrent geschrieben, nur die Unterschriften wieder lateinisch.)

Probleme

Es gab offensichtlich auch Probleme, die aus einem Inserat der Firma Rudolf Hoinig abzulesen sind. Es stammt aus „Waidmannsheil“ vom 1. Jänner 1897. Rudolf Hoinig bezeichnet sich hier nicht nur als ehemaliger technischer Leiter der Anton Wallnöfer'schen Gewehrfabrik in Jaklinhammer, sondern auch als Erfinder der „Wallnöfer'schen Universalläufe“, also des oben genannten Patentes über Läufe für Schrot- und Kugelschuss (vgl. Abb. 16, S. 264).

Erstaunlich, daß scheinbar in der gleichen Zeitung (?) auf Seite 70 ein Inserat meines Großvaters auftaucht, in dem er ebenfalls „Wallnöfer's Patent Universal-Gewehre (Läufe im Drall gezogen für Schrot und Kugel, also gleichzeitig als Doppelflinte, Büchsflinte und Doppelbüchse verwendbar“ anbietet. Mitgetheilt wird auch, daß die Firma bei der Internationalen Land- u. Forstwirtschaftlichen Ausstellung in Wien, 1890 das Ehren-Diplom, höchster Preis, bekommen hat.

Botanik

Ich komme damit zum Schluß des Berichtes über die Fakten, die ich über meinen Großvater gefunden habe. Zum botanischen Teil konnte ich das Original-Manuskript der Laubmoose Kärntens in die Obhut des Landesmuseums für Kärnten in Klagenfurt geben und eine vollständige fotografische Wiedergabe seiner 70 botanischen Zeichnungen in einem Buch von der Größe des Notizbuches II. Hier ein Beispiel (vgl. Abb. 17, S. 264):

Ein Brief von R. Ramsay Wright vom 3. April 1882 (School of practical science, Toronto), teilt Großvater mit, dass die Zusammenkunft einer neuen naturhistorischen Gesellschaft in Ottawa stattfindet und er seinen Wunsch den anwesenden Botanikern bekannt machen wird. Er selbst besitze keine Pflanzensammlung und müsse daher bedauern, seinem Vorschlag nicht besser entgegenkommen zu können.

Und zu guter Letzt noch eines der letzten Bilder, entstanden um 1925.

Abbildung 18, Anton Wallnöfer um 1925

Bevor ich diese Arbeit beende, möchte ich – in alphabetischer Reihenfolge – allen danken, die mir dabei geholfen haben:

Den hilfreichen Beamten des Grundbuches von Ferlach für die freundliche Hilfe beim Heraussuchen der Grundbuchdaten

Meinem Schulfreund, Herrn RA Dr. Otfried Fresacher, der mit viel Mühe die Suche der Daten erst ermöglicht hat,

Herrn Dipl.-Ing. Ruprecht Hattinger für die Hinweise auf die heutige Praxis der Federstahlbearbeitung, (siehe Seite 268),

dem Initiator und Chefredakteur dieser Arbeit, Herrn Dr. Gerfried Leute, dem Leiter des Kärntner Botanikzentrums Klagenfurt, der auch meinen Großvater wieder entdeckt hat.

Herrn Direktor Hofrat Univ.-Doz. Mag. Dr. Alfred Ogris, dem Leiter des Kärntner Landesarchives.

Frau Christiane Purschke, die weitere Unterlagen „zur Verdichtung der Oberfläche“ (siehe Seite 268) beschaffen konnte,

Herrn Ing. Alfred Regl, der nicht ruhte, bevor nicht alle „Privilegien“ und Patente gefunden waren.

Stichwortverzeichnis

- Abhängigkeit von der Liebe des Mannes 264
 Akademie der Wissenschaften, französische 257
 Annäherung der Moleküle 257
 Armut 264
 Besserungsanstalten 257
 Bodenstedt 260
 Bouvier 255
 Breuer 266
 Broca 257
 Büchner 259, 261
 Büchner, L. 259
 Cervantes 258
 Cnobloch, Frh. von 255
 Damaszenerstahl 267
 Darwin 259
 Defregger 255
 Delmar 256
 Diätetik der Seele 258
 Diurnist 268
 Doppelsystemverschluß 268
 Drallwinkel 270
 Ehe 265
 empirische Psychologie 266
 Entwicklung 255
 Erfinder und Gewehrfabrikant 267
 Erwein 255
 Federstahlbearbeitung 268, 270
 Ferlach 267, 270
 Feuchtersleben, Ernst Frh. v. 278
 Franzl, F. 267
 Frauenfrage 264
 Frauenrechte 264
 Freimaurer 259
 Freud 266
 Gall, Franz Joseph 256, 257
 Gamsenegg 255
 geistig seelische Funktionen 257
 Gesetze des Geistes 267
 Gesundheit 266
 Gewehre 268
 Golber Ravenberg 259
 Goriup 255
 Gouvernante 264
 Hackenkreuz 267 u. Abb. 10
 Hattinger 268
 Heilung 261
 Herrenhausmitglied 255
 Heyn 255
 Hoinig 274 u. Abb. 16
 Huxley 259
 Hyon 258 u. Abb. 6
 Idealismus 261
 Jaklin 267
 Jaklinhammer 267
 kaltgehämmerte Damaszenperläufe 268
 Kalthämmerung 269
 Kapital 262
 Kinetsystem 262
 Klerikalismus 261
 Königsweg zur Gesundheit 266
 Kraft und Stoff 267
 Kryptogamen Deutschlands 257
 Kugelblitz 267
 Kugelschuß 269
 Kühne, G.F. 259
 Landesstatthalter 255
 Landsturmmann 255
 Liebe 260
 Luschan 256, 259
 Maria Theresia 259
 Materialismus 261
 Mazurka 255, 257 u. Abb. 3
 Mirza Schaffy 258
 Moralität 265
 Nägeli 263
 Natur 259, 267
 Neandertaler 260
 Newton 267
 Patente 268
 Patentlaufbohrung 269
 Phrenologie 256
 Pichler 255
 Preisliste 261
 Privilegiumstaxen 262
 Probir-Vorschriften 269
 Projectil 268
 Prospekt 268 u. Abb. 13
 Prostitution 264
 Purschke 268
 Ria 255
 Sacher Masoch 254
 Sajowetz 268
 Schaafhausen 260
 Schädelfelder 257
 Scherrl 255
 Schiller 260
 Sekten 260
 Sexualität 264
 Spiritualistische Religionen 267
 Strahlgußschrot 268
 Tagschreiber 268
 Trenkle 269
 Tschauko 256
 Übernatürliche 267
 Universalgewehr 269
 Unterjochung der Völker 266
 ursachlose Ursachen 266
 Verhältnis, verbotenes 266
 Waffenhändler, amerikanischer 268
 Wallner, H. 258
 Werft am Wörthersee 255
 Wernberg 255
 Wright 270
 Würde des Lebens 266
 Zeichnung, botanische 264, 270 u. Abb. 17
 Zwanziger, Gustav Adolf 256
 Zweck des Staates 267

Anmerkungen:

- 1 Edmund Skudnigg, Ein alter Reisepaß. In: Kärntner Tageszeitung, Nr. 279/Seite 7 vom 6. Dezember 1966. Paß vom 22. März 1843).
- 2 Klagenfurter Zeitung vom 28. August 1898. Feuilleton: „Dreißig Jahre zur See“. Ein Buch der Erinnerung. Der Familie und den Freunden gewidmet von J. H. Scherrl.
- 3 Johann Heinrich Scherrl, Dreißig Jahre zur See. Ein Buch der Erinnerung. Druck und Verlag von J. & R. Bertschinger in Klagenfurt.
- 4 Franz Völgyesi, Die Seele ist alles. Zürich, 1967. Der Schöpfer einer Hirnlokalisationstheorie, Franz Joseph Gall (1758 bis 1828) lehrte 1796, im Gegensatz zu den ärztlichen, religiösen moral-philosophischen Theorien, die Hirnrinde sei der Sitz der geistig seelischen Funktionen. 1808 widerlegte eine spezielle Kommission der französischen Akademie der Wissenschaften die Behauptung Gall's, daß das Hirn mit dem Verstand oder allgemein mit dem Seelenleben in irgend einer Beziehung stünde. Wenn auch die „Schädelfelder“ Galls nicht so bestätigt werden konnten, wie er sie konzipierte, war er doch einer der ersten, die den „Sitz der Seele“ in die Hirnrinde verlegten und dort Zentren vermuteten. Erst der berühmte Chirurg und Hirnforscher Paul Broca (1824–1880), der das „motorische Sprachzentrum“ fand, hat einen wesentlichen Teil der Forschungen Galls bestätigt. Seit damals weiß man (übrigens bis heute noch nicht ganz unbestritten), daß „gewisse umschriebene Gebiete der Hirnrinde der Sitz, das Organ bzw. Zentrum bestimmter Seelenfunktionen“ sind.
- 5 Es ist nicht uninteressant, daß der ursprüngliche Jurist George Combe (1788–1858), der zuerst die Phrenologie ablehnte, durch Vorträge des Phrenologen Spurzheim selbst ein begeisterter Anhänger der Phrenologie wurde, mehrere Bücher darüber schrieb und in der ganzen Welt Vorträge hielt. Vor allem ging es ihm darum, „that the brain is the organ of mind; that the brain is an aggregate of several parts, each subserving a distinct mental faculty; and that the size of the cerebral organ is . . . an index of power or energy of function“. Er gründete 1820 die phrenologische Gesellschaft und gab ab 1823 ein phrenologisches Journal heraus.
- 6 Josef Brozek und Diamond Solomon, „Die Ursprünge der objektiven Psychologie“. In: Kindlers „Psychologie des 20. Jahrhunderts“. Weinheim – Basel 1982, S. 64.
- 7 Wahrscheinlich der Botaniker Karl Wilhelm von, * Kilchberg bei Zürich 16. März 1817, † München, 10. Mai 1891
- 8 DI Friedhelm Fischer und Ing. (grad.) Hans Vondracek: Warm geformte Federn. Veröffentlichung der Abteilung Konstruktion und Entwicklung des Federnwerks der Hoesch Hohenlimburg A.G. und BDS-Fachbuchreihe Band 1: Stahl-Lexikon. Eine Materialkunde für die Mitarbeiter im Stahlhandel und in der eisenschaffenden und -verarbeitenden Industrie. Bochum–Düsseldorf 1975.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Rudolfinum- Jahrbuch des Landesmuseums für Kärnten](#)

Jahr/Year: 2001

Band/Volume: [2000](#)

Autor(en)/Author(s): Leute Gerfried Horand, Schriebl Adolf, Wallnöfer Anton

Artikel/Article: [Leben und Werk des Kärntner Bryologen, Industriellen, Erfinders, Philosophen und Polyhistor Anton Wallnöfer \(1856-1926\). 251-272](#)